



Zeitung für freie Meinungsbildung, Ethik und Verantwortung

für die Bekräftigung und Einhaltung des Völkerrechts, der Menschenrechte und des Humanitären Völkerrechts

«Unser Leben ist nichts wert»

Ein Brief aus dem besetzten Palästina

von Cara Marianna, USA

In einem Traum

«Ich sah mich selbst einen Drachen steigen lassen.

Und ich war wie der Drache frei.

Aber als ich aufwachte, um ihn fliegen zu lassen, war einer von uns nicht frei.

Sabeel

3. April – Heute vor zwei Wochen, um 4:27 Uhr nordamerikanischer Zeit, erhielt ich eine SMS von einer Freundin. Fajr, das Morgengebet, war im besetzten Palästina gerade zu Ende gegangen. Die Nachricht war von *Sadeel*. Sadeel ist die ältere Schwester von *Sabeel*, der Dichterin und Künstlerin, deren Gedicht und Zeichnung ich hier veröffentliche. Ich verwende aus Sicherheitsgründen nur ihre Vornamen.

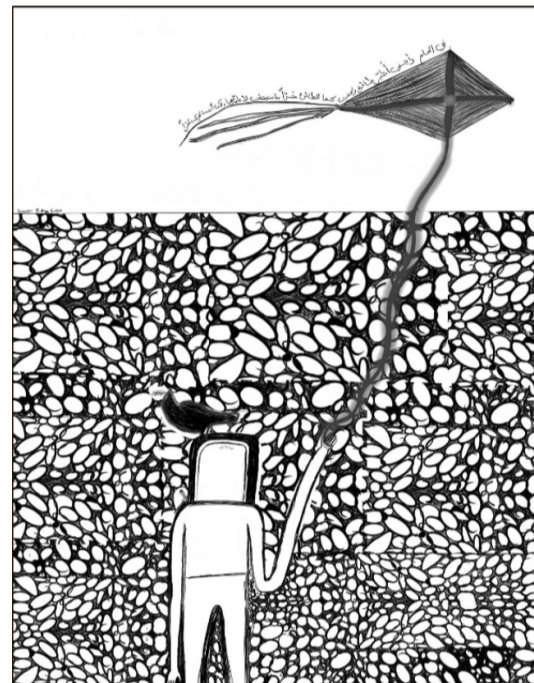
Damals feierten die Muslime noch Ramadan, und die israelischen Besatzungstruppen nutzten die Gelegenheit, um ihre Kampagne des Terrors und der ethnischen Säuberung zu eskalieren. Sadeel schickte mir eine Nachricht mit einem aktuellen Bericht über die Gewalt in ihrer Heimatstadt Dura – 11 km südwestlich von al-Khalil im Gouvernement Hebron – und um mir einige Gedanken zu einem Bericht mitzuteilen, den ich gerade auf *West Bank Alerts* veröffentlicht hatte.¹

Sadeels Nachricht, die sie über *WhatsApp* verschickt hat, hat eine einzigartige Qualität. Sie fängt mit seltener Unmittelbarkeit die Unsicherheit des Lebens im Westjordanland ein, wo die Palästinenser Stunde für Stunde in einem Zustand ständiger Ungewissheit und Angst leben, selbst wenn sie versuchen, ihren täglichen Aktivitäten nachzugehen. Das ist gewollt.

Ich gebe den Text von Sadeel im folgenden mit ihrer Erlaubnis in vollem Wortlaut wieder, wobei ich ihn aus Gründen der Klarheit leicht verändert habe.

«Die Leute hier sagen, dass alles in den Flüchtlingslagern beginnt und endet. Deshalb haben sie (die IOF [Israelische Besatzungstruppen]) immer wieder Lager im Visier.

Seit Beginn des Ramadan führen die IOF fast täglich Angriffe auf Dura und das Al-Fawwar-Lager durch, manchmal sogar zweimal am Tag oder öfter. Eines Tages dachte ich laut nach und sagte: «Ich verstehe nicht, warum sie immer wieder Al-Fawwar ins Visier nehmen. Ich meine, der Widerstand ist dort nicht wirklich aktiv, verglichen mit dem im Flüchtlingslager in Jenin und in den Lagern im nördlichen Westjordanland im allgemeinen.»



«Azal und die Apartheidmauer».
Zeichnung von Sabeel. (Bild Sabeel 2024)

Und dann sagte mir Sabeel, dass das keine Rolle spielt. Die Lager werden immer ein Ziel sein, und sie werden nicht aufhören, bis sie jedes Lager im Westjordanland ausgelöscht haben. Sie sagte: «Selbst wenn es in Al-Fawwar nicht so viel Widerstand gibt, haben sie es immer noch im Visier, weil sie Angst haben, dass die Dinge eines Tages explodieren könnten, bevor sie es sehen.»

Sie erzählte mir, dass sie mit ihren Erfahrungen in Al-Fawwar – Sabeel besuchte die 12. Klasse eines Gymnasiums im Lager – den Widerstand selbst erlebt hat. Der Widerstand ist dort immer noch präsent, auch wenn wir ihn nicht sehen oder davon hören. Und jeder Mensch in Al-Fawwar weiss das.

Letzten Donnerstag, nach dem Iftar – der Mahlzeit, die wir nach Sonnenuntergang einnehmen und mit der wir unser Fasten brechen – bestand Sabeel darauf, dass wir zum Nachtsch essen gehen. Meine Mutter war besorgt, dass sie eine Razzia machen könnten, während wir dort sind. Und wissen Sie was?! Genau das ist passiert.

Meine Mutter blieb im Auto, während wir Qatayef besorgten – eine berühmte Nachspeise, die wir nur während des Ramadan essen. Sabeel und ich sassen oben und warteten darauf, dass sie unsere Bestellung zubereiteten. Dann

sahen wir, dass die Leute aus dem Fenster starrten und sich ihr Gesichtsausdruck veränderte. Sie sahen besorgt aus. In diesem Moment sagte Sabeel: «Sie machen eine Razzia. Wir brauchten nicht einmal die Nachrichten zu lesen.»

Die Arbeiter dort baten die Leute, sich von den Fenstern fernzuhalten. Und wohlgemerkt, es waren Kinder dabei. In diesem Moment war das einzige, worum ich mir Sorgen machte, meine Mutter und nicht wir, denn wir hatten sie im Auto zurückgelassen. Wenige Augenblicke später kam sie, und ich dankte Gott dafür.

Am Ende blieben wir dort vielleicht eine halbe Stunde lang. Sie (IOF) gingen nicht weg, sondern in einen anderen Bereich in Dura, also nutzten die Leute das aus und verliessen das Restaurant. Es war so traurig. Ich sah mir die Leute an, die noch an den Tischen sassen. Sie waren verängstigt und tranken nicht einmal ihre Getränke oder assen ihre Desserts fertig.

Diese ganze Sache hat mir bewusst gemacht, dass unser Leben als Palästinenser nichts wert ist. Du kannst jede Minute getötet werden: wenn du dein Haus verlässt, um spazieren zu gehen, um dich zu vergnügen oder um einzukaufen. Letztendlich wirst du nie sicher sein.

Und noch etwas:

Sogar die Zeiten der Überfälle sind bewusst gewählt. Die Überfälle finden vor dem Iftar statt, zwischen 14 und 16 Uhr, wenn die Menschen nach der Arbeit nach Hause gehen und die Studenten nach Hause kommen. Das ist auch die Zeit, in der die Menschen vor dem Iftar einkaufen gehen, um das Nötigste zu besorgen. Jeden Tag werden Überfälle verübt und Menschen verletzt.

Die zweite Razzia findet gewöhnlich nach dem Isha-Gebet statt, wenn die Menschen bereits in den Moscheen beten. Wenn die Leute dann die Moschee verlassen, fangen sie an, Gasbomben zu werfen, und dann fangen die jungen Leute an, Steine auf die IOF zu werfen, und die ganze Situation ist ein totales Chaos. Jeden Abend um diese Zeit verletzen sie junge Männer.

Sie plündern, erschrecken die Menschen und verschwinden wieder.»

Hier endet der Brief von Sadeel.

Sobald eine Razzia beginnt, verbreiten sich die Nachrichten schnell über die lokalen Telegramkanäle. Das gilt für das gesamte West-

jordanland. Die Menschen müssen wissen, wo sich die IOF aufhalten und in welche Richtung sie sich zu bewegen scheinen, damit sie diese Gebiete meiden.

In einer Nachricht, die ich erst heute Nachmittag erhielt – als Antwort auf meine Bitte um Klarstellung – erweiterte Sadeel ihren ursprünglichen Text:

«Als die Razzia begann, sassen wir nicht am Fenster. Wir haben es einfach daran gemerkt, wie schnell alle in Sorge gerieten. Man konnte es in ihren Gesichtern sehen – vor allem bei denen, die am Fenster sassen. In diesem Moment reichte es aus, dass wir das wussten oder eine Ahnung davon hatten, was passierte.

Die Angestellten dort gingen sehr ruhig mit der Situation um, indem sie die Leute baten, sich an andere Tische zu setzen, die nicht am Fenster standen. Nachdem sich die Leute vom Fenster entfernt hatten, sahen wir plötzlich einen hellen Blitz am Himmel. Es war die Explosion einer Schallbombe, die bei der Detonation ein starkes Licht ausstrahlte. Es hat uns überrascht, wir haben alle geschrien, es war beängstigend.

In diesem Moment machte ich mir Sorgen um meine Mutter, die im Auto sass, aber zum Glück kam sie sofort. Alle begannen zu telefonieren und die Nachrichten zu verfolgen, um zu erfahren, was zu tun war und wann sie aufbrechen sollten, um herauszufinden, wo sie (IOF) sich genau befanden, weil sie ständig in Bewegung sind.

Es ist äusserst wichtig für uns, die Nachrichten zu verfolgen, insbesondere die lokalen Nachrichtensender von Dura über *Telegram* – der gängigste und schnellste Weg, einen Überfall zu verfolgen. Selbst wenn man einkaufen gehen oder sich mit Freunden oder der Familie amüsieren will, muss man leider nachsehen. Denn egal, wie sehr wir versuchen, so zu tun, als sei das Leben «normal» – es ist es nicht. Und wenn man versucht, «normale» Aktivitäten zu unternehmen, wird man von den IOF unterbrochen oder beschossen.

Sie verursachen Chaos, wo immer sie hingehen.»

¹ https://westbankalerts.substack.com/p/iof-targets-refugee-camps?utm_source=substack&utm_medium=email

Quelle: *The Floutist* vom 3.4.2025

Dieser Artikel wurde gleichzeitig in *Winter Wheat* und *West Bank Alerts* veröffentlicht.

(Übersetzung *Zeit-Fragen*)

Die Welt muss dringend handeln, um die Palästinenser in Gaza zu retten, sagen hochrangige UN-Beamte

Erklärung der Leiter von OCHA, Unicef, UNOPS, UNRWA, WFP, WHO und IOM

7. April 2025
Seit über einem Monat sind keine kommerziellen oder humanitären Lieferungen mehr nach Gaza gelangt.

Mehr als 2,1 Millionen Menschen sitzen in der Falle, werden bombardiert und hungern erneut, während sich an den Grenzübergängen die Vorräte an Lebensmitteln, Medikamenten, Treibstoff und Unterkünften stapeln und lebenswichtige Ausrüstungen festsitzen.

Berichten zufolge wurden allein in der ersten Woche nach dem Zusammenbruch des Waffenstillstands über 1000 Kinder getötet oder verletzt – die höchste Zahl von Kindern, die in einer Woche im Gaza-Streifen ums Leben gekommen ist.

Erst vor wenigen Tagen mussten die 25 Bäckereien, die während des Waffenstillstands vom Welternährungsprogramm un-

terstützt wurden, wegen Mehl- und Kochgas mangels schliessen.

Das teilweise funktionierende Gesundheitssystem ist überfordert. Die lebenswichtigen medizinischen und traumatologischen Güter gehen rasch zur Neige und drohen, die hart erkämpften Fortschritte bei der Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit des Gesundheitssystems zunichte zu machen.

Der jüngste Waffenstillstand hat es uns ermöglicht, in 60 Tagen das zu erreichen, was uns in 470 Tagen Krieg durch Bomben, Behinderungen und Plünderungen verwehrt wurde: lebensrettende Lieferungen, die fast jeden Teil des Gaza-Streifens erreichen.

Dies bot zwar eine kurze Atempause, aber die Behauptung, es gebe jetzt genug Lebensmittel, um alle Palästinenser im Ga-

za-Streifen zu ernähren, entspricht bei weitem nicht der Realität vor Ort, und die Rohstoffe sind extrem knapp.

Wir sind Zeugen von Kriegshandlungen im Gaza-Streifen, die eine völlige Missachtung von Menschenleben darstellen.

Neue israelische Vertreibungsbefehle haben Hunderttausende Palästinenser gezwungen, erneut zu fliehen, ohne einen sicheren Ort zu finden.

Keiner ist sicher. Seit Oktober 2023 wurden mindestens 408 Mitarbeiter humanitärer Organisationen, darunter über 280 vom UNRWA, getötet.

Da die verschärfte israelische Blockade des Gaza-Streifens nun schon den zweiten Monat andauert, appellieren wir an die Staats- und Regierungschefs der Welt, entschlossen – dringend und entschlossen – zu handeln, um die Einhaltung der Grund-

prinzipien des Humanitären Völkerrechts zu gewährleisten: Schutz der Zivilbevölkerung. Erleichterung der Hilfe. Geiseln freilassen. Erneuern Sie den Waffenstillstand.

Tom Fletcher, Untergeneralsekretär für humanitäre Angelegenheiten und Nothilfekordinator
Catherine Russell, Geschäftsführende Direktorin, Unicef
Jorge Moreira da Silva, Exekutivdirektor, UNOPS
Philippe Lazzarini, Generalkommissar, UNRWA
Cindy McCain, Exekutivdirektorin, WFP
Dr. Tedros Adhanom Ghebreyesus, Generaldirektor, WHO
Amy Pope, Generaldirektorin, IOM

Quelle: UNOCHA vom 7.4.2025
(Übersetzung *Zeit-Fragen*)

Kriegsvorbereitung als neuer «way of life»

von Helmut Scheben*



Helmut Scheben
(Bild zvg)

Die EU rät ihren Bürgerinnen und Bürgern, Notvorräte anzulegen. Ein Krieg mit Russland sei nicht auszuschliessen. Man rechnet mit der Möglichkeit spätestens um 2030.

Grundlage der Ratsschlüsse ist eine Studie

der Europäischen Union, der Bericht des ehemaligen finnischen Präsidenten *Sauli Niinistö*.¹ Er hatte im vergangenen Jahr betont, die russische Kriegsdrohung zwingt die EU zur Vorbereitung.

«Preparedness» ist das oft wiederholte Schlüsselwort in diesem Bericht. «Wir müssen auf alles vorbereitet sein», sagte die zuständige EU-Kommissarin *Hadja Lahbib* dem «Handelsblatt».² Dies sei unser neuer «way of life». Das heisst, die Vorbereitung auf den Kriegsfall wird Lebensstil, so normal wie tägliches Zähneputzen oder Staubsaugen. Das kommt den Älteren unter uns bekannt vor.

«Ich habe diesen Bunker für sechs Personen geplant», sagte der Kabarettist *Gerhard Polt* Ende der siebziger Jahre, «vier Erwachsene, zwei Kinder.» Leute, die eventuell zu Besuch sind, müssen leider draussen bleiben. In der legendären Persiflage über die Vorbereitungen für den sogenannten Ernstfall richtet der bayrische Herr Biedermann mit der Detailversessenheit eines Steuerbeamten seinen Bunker ein: «Eine gewisse Sicherheit und doch auch ein Komfort.» Also auch Brettspiele, Mikado und Schach, aber auch Kassetten für Weihnachten, *Mozart* und so. Und: «Die Toiletten haben wir jetzt in Safirblau kacheln lassen, schön gemacht.» Ein Kostenfaktor sei leider der hundertprozentig seuchensichere Luftfilter, aber der sei auch wichtig, «damit der Verwesungsgeruch nicht reinkommt».

Die Banalisierung des Ungeheuerlichen

Die offizielle Bekanntgabe der Europäischen Kommission, dass man sich umgehend auf einen grossen Krieg mit Russland vorbereiten müsse – offizielle Vermutung: spätestens 2030 – wird von einer breiten Öffentlichkeit aufgenommen wie die Staumeldungen oder der Wetterbericht. Man könnte es die Banalisierung des Ungeheuerlichen nennen. Der Gang in die Katastrophe als Sonntagsspaziergang oder gemütliche Omnibusfahrt Richtung Haltestelle «Endsieg».

Bürgerinnen und Bürger sollen etwa dazu ermutigt werden, Notfallvorräte für mindestens 72 Stunden anzulegen. Auch an den Schulen soll es Krisentraining für den «Ernstfall» geben. Wahrscheinlich in der Art, wie man uns als Schulbuben beibrachte, eine Schultasche über den Kopf zu halten und unterm Pult Schutz zu suchen, um die radioaktive Strahlung abzumildern, wenn der Atomblitz käme. «Leuchtet uns dann der Götterfunke, Funke aus Plutonium», sang *Franz Josef Degenhard* in den siebziger Jahren. Heute fordern hochrangige Politiker, die Europäische Union müsse nuklear aufrüsten. Wir haben – so scheint es ihnen – zu wenig Atombomben.

«Würden Sie für die Schweiz kämpfen?» – Wie das Thema Krieg zur Zwangsvorstellung wird

«Russland bereitet sich auf einen grossen Krieg vor» titelt pünktlich für unsere gemütliche Wochenendlektüre die *SonntagsZeitung* aus dem Verlag *TX Group*. Man beruft sich auf die notorischen Experten, die es wissen müssen: den deutschen *Bundesnachrichtendienst* (BND), den litauischen Geheimdienst (VSD) und so weiter. BND-Präsident *Bruno Kahl* streut seit Monaten die «Befürchtung», Moskau könne mit einem begrenzten Angriff auf das Baltikum das Nato-Bündnis «testen».

Die Vorstellung, dass wir «bald wieder Krieg haben werden», breitet sich in der Öffentlichkeit aus wie eine kollektive Zwangsneurose. Die Medien sind dankbar für ein

starkes Thema, und die bekannten Geheimdienstkreise und Sicherheitsexperten wissen, wie sie ihre «Befürchtungen» den Medien stecken müssen, um dem ideologischen Super-GAU vorzubeugen, der darin bestehen könnte, dass die Leute keine Angst mehr haben und nicht mehr an Aufrüstung zur Problemlösung glauben.

Das Kriegsgeschrei bleibt nicht ohne flächendeckende Wirkung. An jedem Biertisch setzt sich die Weisheit durch, *Putin* wolle mit seinen Panzern Europa überrollen. Dafür gibt es keinen Hinweis in seriösen russischen Quellen, und selbst die US-Geheimdienste halten es für sehr unwahrscheinlich. Auf die Frage eines Journalisten, ob die Russen durch Europa marschieren wollen, antwortet der US-Sondergesandte *Steve Witkoff* nach seinen Gesprächen mit *Wladimir Putin*: «Zu hundert Prozent nicht.»

«Das Kriegsgeschrei bleibt nicht ohne flächendeckende Wirkung. An jedem Biertisch setzt sich die Weisheit durch, *Putin* wolle mit seinen Panzern Europa überrollen. Dafür gibt es keinen Hinweis in seriösen russischen Quellen, und selbst die US-Geheimdienste halten es für sehr unwahrscheinlich. Auf die Frage eines Journalisten, ob die Russen durch Europa marschieren wollen, antwortet der US-Sondergesandte *Steve Witkoff* nach seinen Gesprächen mit *Wladimir Putin*: «Zu hundert Prozent nicht.»»

Dass Russland sich auf einen Krieg mit der Nato, also gleichzeitig mit zweiunddreissig europäischen und nordamerikanischen Staaten, einlassen würde, ist aus keiner «Logik» herzuleiten, wie verquer sie auch immer sei.

Dessen ungeachtet wird in den Medien der befürchtete Krieg mit Russland täglich ventiliert. Er wird diskutiert, beschworen, vorhergesehen und begründet. «Wenn Krieg wäre: Würden Sie für die Schweiz kämpfen?» fragt die *SonntagsZeitung* und belehrt uns über eine *Gallop-Umfrage*, aus der ein Ranking der Kampfbereitschaft in verschiedenen europäischen Ländern abgeleitet wird. Und die «Neue Zürcher Zeitung» kann bei diesem Wochenend-Thema locker mithalten: Zivilschutzkader warnen, sie könnten die Schweizer Bevölkerung «im Kriegsfall kaum schützen». Der «Krieg gegen die Russen» steht sozusagen oben im Sorgenbarometer. Oder soll man sagen: in der Hitparade der kollektiven Befindlichkeiten? Ist dies schon Wahnsinn, so hat es doch Methode, heisst es bei *Shakespeare*.

Deutschlandfunk: Wehrebereitschaft täglich

Der öffentlich-rechtliche *Deutschlandfunk* (DLF) sieht sich offensichtlich genötigt, das deutsche Volk im Gleichschritt mit einer «Kohalation der Willigen» (sozusagen Schreibtisch-Veteranen des Irak-Krieges) auf das Unvermeidbare vorzubereiten, das da kommen mag. Kein Tag vergeht ohne Beiträge zur Wehrtüchtigkeit und Kampfbereitschaft. Schon früh am Morgen höre ich eine Reportage von einem Minenräumboot in Kiel, wo ein deutscher Marinesoldat am Ende beiläufig bemerkt, er sei bereit, im Einsatz zu fallen. Gleichzeitig wird vermeldet, die deutsche Luftwaffe habe östlich von Rügen «ein russisches Aufklärungsflugzeug abgefangen».

In einem DLF-Wochenendjournal gibt es eine knappe Stunde Stimmen aus der Bundeswehr von der Sorte: «Ich habe geschworen, der Bundesrepublik treu zu dienen.» So tönt es bei der Luftwaffe und auch im Panzerbataillon 203, das nach Litauen verlegt werden soll, um dort «die Nato-Ostflanke zu verteidigen». Von einem Luftwaffenstützpunkt bei Köln hört man Stimmen von Piloten, die derzeit die in Büchel stationierten US-Atombomben abwerfen sollen. Da sagt einer, man trainiere täglich, weil «die nukleare Teilhabe ununterbrochen erhalten werden muss».

Mentale Mobilmachung

Es ist diese Generalstabs-Sprache, dieses sachlich-beflissene Technokraten-Deutsch, mit der die mentale Mobilmachung für einen Krieg gegen Russland täglich herbeigeredet und herbeigeschrieben wird. Es ist der gleiche, an Tollwut grenzende «Sachverstand», mit

der *Gerhard Polts* Bunker-Mitbürger schwadroniert, der «Vernichtungskoeffizient einer Wasserstoffbombe» sei natürlich abhängig von der Grosswetterlage. Da wird drauflos geplaudert, als habe es 1918 und 1945 nie gegeben. Als seien es «die Russen» gewesen, die japanische Grossstädte mit Atombomben vernichtet haben.

Deutschland müsse endlich wieder «kriegstüchtig» werden, forderte ein deutscher Verteidigungsminister, und alle, die noch glauben, wir seien nicht im Krieg, belehrt der EVP/CSU-Europaparlamentarier *Manfred Weber*, die deutsche Wirtschaft müsse unverzüglich auf «Kriegswirtschaft» umstellen. Das aber, so findet dann im ZDF Prof. *Klemens Fischer*, Sicherheitsexperte der Uni Köln, sei das falsche Wort, besser halte man sich an den Begriff «Verteidigungsfähigkeitswirtschaft». Kre-

cherheitspolitik), «Verteidigungsbereitschaft» oder «Wiederaufbauhilfe» erfunden hat. Die Satirezeitung *Charlie Hebdo* schrieb einmal: «Der Krieg ist dann zu Ende, wenn die Wafenhändler ihre Quote erreicht haben und die Betonhändler meinen, es wäre jetzt an der Zeit, die Bühne zu betreten.»

Die Fantasie vom «atomaren Gleichgewicht des Schreckens»

Nur wer stark genug sei, werde nicht angegriffen, lautet die Doktrin derjenigen, die zur Abschreckung aufrüsten wollen. Mit unbegrenzten Mengen von Waffen sei dem Feind das Fürchten beizubringen und dadurch Krieg zu vermeiden. Es gibt Hunderte Beispiele in der Geschichte, die diese «Logik» widerlegen. Die Gleichgewichtler des Schreckens übersehen ausserdem beflissen, dass wir nicht mehr in Zeiten der Seeschlacht von Trafalgar leben. Wir sind in einer Welt angekommen, in der Künstliche Intelligenz schon teilweise unsere Computer steuert, unsere Korrespondenz erledigt und selbständig Joghurt für den Kühlschrank nachbestellt. Wenn «intelligente Programme» in Sekunden für uns «entscheiden», wann der Moment der höchsten Gefahr und Bedrohung eintritt und «gehandelt werden muss», dann wird das Spiel mit der Abschreckung zum russischen Roulette.

Das atomare «Gleichgewicht des Schreckens» habe im Kalten Krieg funktioniert, so der Sermon der Aufrüster. Eine gefährliche Illusion. Ihnen allen wären die Tonbandmitschnitte der Diskussionen im Weissen Haus in den Oktobertagen des Jahres 1962 zur Lektüre empfohlen.³

Nicht das Wissen, die Klugheit und rationale Beherrschung der Lage waren der Grund, warum ein Nuklearkrieg vermieden wurde, sondern Zufall und viel Glück. Erst als 25 Jahre später die geheimen Tonbänder auf Grund des US-Informationsgesetzes öffentlich gemacht werden mussten, merkten entsetzte Rüstungsexperten, wie knapp die Welt 1962 einem Atomkrieg entgangen war. Damals wurde fürs Volk die Erzählung verbreitet, ein smarterer Präsident *J. F. Kennedy* habe mit Mut und souveränem Krisenmanagement einen grossen Sieg davongetragen.

Heute wissen wir, dass US-Generäle hinter dem Rücken des Präsidenten alle Vorbereitungen für einen nuklearen Präventivschlag getroffen und den Finger am Drücker hatten und dass auch die Sowjetunion bereits taktische Atomwaffen auf Kuba stationiert hatte, um auf einen Angriff der USA in Sekundenbruchteilen zu reagieren. In dem Macht-Poker war es letztlich dem Einlenken des sowjetischen Regierungschefs *Nikita Chruschtschow* zu verdanken, dass ein dritter Weltkrieg vermieden wurde. Dass die Nato als Teil des Deals die Nuklearraketen, die sie zuvor in der Türkei den Russen vor die Haustür gestellt hatte, stillschweigend abzog, wurde dem breiten Publikum verschwiegen.

Der britische Mathematiker, Philosoph und Literaturnobelpreisträger *Bertrand Russell*, der mit Chruschtschow in Kontakt war, schrieb damals in einem Telegramm an Präsident Kennedy:

«Ich möchte Sie dringendst bitten, auf Chruschtschows entscheidendes Angebot kompromissbereit zu reagieren und einen Zusammenstoss mit den russischen Schiffen lange genug aufzuschieben, um Treffen und Verhandlungen möglich zu machen. Nach einem Schusswechsel wird es vermutlich zu spät sein.»

Kennedy antwortete, ihm fehle in Russells Position die Kritik an der Sowjetunion, die Raketen auf Kuba stationieren wolle: «Meiner Ansicht nach sollten Sie sich besser auf die Einbrecher konzentrieren als auf diejenigen, die die Einbrecher gefasst haben.»⁴

«Wir haben rote Linien, ihr habt keine»

Kennedys Satz ist ein Satz von unerhörter Tragweite. Kuba war ein souveränes Land und nicht Staatsgebiet der USA. Also konnte von Einbruch keine Rede sein. Aber Washington war entschlossen, jede Stationierung von Atomwaffen in seinem Einflussgebiet unverzüglich und notfalls durch Einsatz von militärischer Gewalt zu verhindern. Diese Strategie steht

Fortsetzung auf Seite 3

* *Helmut Scheben* (*1947 in Koblenz, Deutschland) war von 1980 bis 1985 Presseagentur-Reporter und Korrespondent für Printmedien in Mexiko und Zentralamerika. Ab 1986 war er Redaktor der *Wochezeitung* (WoZ) in Zürich, von 1993 bis 2012 Redaktor und Reporter im *Schweizer Fernsehen* SRF, davon 16 Jahre bei der *Tagesschau*.

Warum der Krieg in der Ukraine wohl andauern wird

von Guy Mettan, freier Journalist*



Guy Mettan
(Bild zvg)

Nachdem es in einem kriegstreiberischen Europa für Aufruhr gesorgt und im Rest der Welt Hoffnung geweckt hatte, ist das Friedensangebot von Donald Trump an Russland ins Stocken geraten. Der Grund dafür ist einfach: Zu viele Akteure, angefangen bei den Ukrainern, den Europäern und den amerikanischen Kriegstreibern, haben ein Interesse daran, dass der Krieg weitergeht. Selbst wenn es zu einer Einigung zwischen Trump und Putin und einem vorübergehenden Waffenstillstand käme, würden die Feindseligkeiten nicht wirklich beendet. Zumindest nicht vorerst.

Die nüchterne und unvoreingenommene Betrachtung der aktuellen militärischen, politischen und diplomatischen Realitäten lässt in der Tat wenig Raum für Optimismus.

Ukrainische Kriegsprofiteure wollen keinen Frieden

Auf ukrainischer Seite ist der Wille zum Frieden gleich Null. Nur die kleinen Leute und die zwangsrekrutierten Soldaten wünschen sich ein Ende des Krieges. Aber ihre Meinung ist nicht gefragt. Die Befürworter des Dialogs und eines ausgehandelten Friedens wurden mit Verboten belegt oder inhaftiert. Die Selenski nahestehenden nationalistischen Kreise und die Grossbourgeoisie, die in unseren Städten Porsche Cayenne und Tesla fahren, haben kein Interesse daran. Sie leben seit drei Jahren von den Geldern des Westens, der unermüdlich militärische Ausrüstung liefert, Truppen ausbildet, ihre Angriffe koordiniert (siehe die jüngsten Enthüllungen der «New York Times»), Fundraising-Reisen ins Ausland finanziert und mit Milliardenbeträgen die schwierigen Monatsenden bezahlt.

Es gibt also keinen Grund, diesen kontinuierlichen Strom der Gunst zu unterbrechen. Dies um so mehr, als man, sollte unerwartet Frieden eintreten, Wahlen organisieren müsste – mit dem Risiko, sie zu verlieren. Seit das Regime in Kiew im April 2022 beschlossen hat, die Verhandlungen mit Russland abzuwürgen, und solange die russischen Fortschritte vor Ort und der Druck von Donald Trump zugunsten echter Verhandlungen eingedämmt werden können, hat Kiew keinen objektiven Grund, Frieden zu wollen. Vor Ort ist zu beobachten, dass die Ukraine alles getan hat, um die erzielten mageren Vereinbarungen zu sabotieren, indem sie weiterhin russische Energieziele bombardiert.

Auch europäische Machteliten leben von Kriegstreiberei

Auf europäischer Seite herrscht ebenfalls Kriegsstimmung. Alle regierenden politischen

* Guy Mettan ist Journalist und Abgeordneter im Grossen Rat des Kantons Genf, den er 2010 präsidierte. Er arbeitete für das «Journal de Genève», «Le Temps stratégique, Bilan», «Le Nouveau Quotidien» und später als Direktor und Chefredaktor der «Tribune de Genève». 1996 gründete er den Geneva Press Club, dessen Präsident und späterer Direktor er von 1998 bis 2019 war.



Am 11. April trafen sich der US-Sondergesandte Steven Witkoff und der russische Präsident Wladimir Putin erneut in Moskau. Wie erfolgreich können ihre Verhandlungen sein? (Bild zvg)

Parteien wetteifern um Kriegstreiberei, wobei die militaristischsten im Norden und Osten – Skandinavien, Dänemark, die baltischen Staaten und Polen – und die gemässigten im Zentrum und Süden zu finden sind, mit Ausnahme Grossbritanniens im Westen des Kontinents, das von einem militaristischen Fieber befallen ist. Nur Ungarn und die Slowakei bilden eine Ausnahme. Aber sie haben kaum Gewicht. Was die Völker betrifft, so haben sie nicht mehr zu sagen als in der Ukraine, wo die Parteien, die dem Krieg ablehnend gegenüberstehen, in die Opposition verbannt werden oder aufgefordert werden, ihre Meinung zu ändern, wenn sie an die Macht kommen. Siehe Österreich, Holland oder Italien.

Die Meinungsverschiedenheiten in bezug auf den Krieg sind daher kosmetischer Natur – mehr oder weniger Sanktionen, mehr oder weniger Waffenlieferungen, mehr oder weniger bedingungslos gespandete Milliarden. Aber sie betreffen nicht den Kern. Und sie werden um so marginaler bleiben, als die europäischen Führer den Krieg brauchen, um an der Macht zu bleiben: Der Konflikt – und die Wutausbrüche von Donald Trump – haben die Karrieren von Macron, Merz, Starmer, von der Leyen, Mette Frederiksen und Donald Tusk ins Rollen gebracht oder wiederbelebt. Sie brauchen den grossen bösen Russen und seit zwei Monaten den grossen bösen Trump zu sehr, um ihre wackelige Macht zu festigen und ihre Unbeliebtheit und ihre innenpolitischen Schwierigkeiten vergessen zu machen.

Die irrealen Welt europäischer Machthaber

Die europäische Führungsschicht lebt zudem in völliger Irrealität. Einerseits ist sie beleidigt, von den Verhandlungen ausgeschlossen worden zu sein, andererseits weigert sie sich, mit Putin zu sprechen. Wo ist die Logik? Sie weigert sich auch, die strittigen Probleme des Konflikts zu sehen, die Sicherheitsbedenken, die die Russen dazu veranlassen haben, ihren Verteidigungskrieg gegen das Vordringen der Nato und die Nuklearisierung der Ukraine auszulösen. Und sie lebt weiterhin in der Illusion, dass die «sehr mutigen und heldenhaften» Ukrainer den russischen Bären vernichtend schlagen können. Solange sie nicht einsieht, dass die Sicherheit

Europas nicht auf Kosten der Sicherheit Russlands gewährleistet werden kann und dass Europa durch eine verheerende Niederlage der Ukraine mehr zu verlieren hat als durch einen mutmasslichen Sieg Russlands, ist kein Weg zum Frieden möglich.

Verhandlungen – auf welcher Grundlage?

Schliesslich hat Russland die von der Trump-Administration ausgestreckte Hand sofort ergriffen, die erste ihrer Art seit fünfzehn Jahren der kontinuierlichen Verschlechterung der amerikanisch-russischen Beziehungen. Aber Russland bleibt sehr bedacht, weil es jegliches Vertrauen in das westliche Wort verloren hat. Das Versprechen, die Nato 1991 nicht nach Osten auszudehnen, wurde gebrochen. Die meisten von den USA unterzeichneten strategischen Sicherheitsabkommen wurden einseitig von der amerikanischen Seite gekündigt: der ABM-Vertrag ab 2002, der Open-Skies-Vertrag, der INF-Vertrag im Jahr 2018. Der Bruch des letzteren ebnete direkt den Weg für eine nukleare Aufrüstung der Ukraine. Daraufhin setzte Russland das letzte geltende strategische Abkommen, New START, aus, das ohnehin im nächsten Jahr ausläuft.

Ebenso wurden die Minsker Abkommen – obwohl 2015 von der Uno bestätigt – weder von der Ukraine noch von Frankreich und Deutschland, die sie garantierten, umgesetzt. Sie wurden sogar dazu benutzt, der Ukraine die Wiederbewaffnung zu ermöglichen, wie François Hollande und Angela Merkel selbst zugaben. Auch die Art und Weise, wie die USA das JCPOA-Abkommen über das iranische Atomprogramm nach seiner mühsamen Unterzeichnung im Jahr 2015 gekündigt haben, schafft kein Vertrauen. Wie soll man unter diesen Umständen an die westliche Redlichkeit glauben? Ist der von Trump gewünschte und als Voraussetzung für Friedensverhandlungen geforderte allgemeine Waffenstillstand nicht nur ein weiteres Manöver, um Russland hereinzulügen und es den Nato-Armeen zu ermöglichen, sich zu erholen, bevor sie wieder in die Offensive gehen?

Aus russischer Sicht sind die Versprechen des Westens also nichts wert. Deshalb fordert

Putin, dass er vor einem Engagement zunächst konkrete Taten und Zeichen des guten Willens sehen möchte. Und dass zuerst verhandelt werden muss, um den allgemeinen Rahmen für einen umfassenden Frieden festzulegen, bevor es zu einem allgemeinen Waffenstillstand vor Ort kommt. Putin weiss sehr wohl, dass Russland, wenn es zu einem vorübergehenden Waffenstillstand kommt und die geplanten Verhandlungen scheitern (was mit Sicherheit passieren wird, da die Ukraine unter den gegebenen Umständen keine Kompromisse eingehen will), für alle Übel verantwortlich gemacht und von den Nationen geächtet würde, wenn die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden (und zwar auch dann, wenn diese Wiederaufnahme von den Ukrainern ausgeht).

Schliesslich ist auch die Tatsache, dass die russischen Armeen langsam, aber sicher vorrücken, für die Russen kein Grund, zu verhandeln, auch wenn dies nicht das entscheidende Element ist.

Die Vereinigten Staaten sind ebenfalls gespalten. Während Donald Trump und J. D. Vance sich für eine Verhandlungslösung aussprechen, gilt dies nicht für viele Republikaner: Aussenminister Marco Rubio, Sicherheitsberater Michael Waltz und Senator Lindsey Graham sind bekennende Russophobe, die sich auf die Demokraten stützen können. Donald Trump ist ausserdem ein Mann, der es eilig hat. Doch innerhalb der Fristen, die er sich unklugerweise gesetzt hat, wird er die erhofften Ergebnisse nicht erzielen. Es zeigt sich, dass sich selbst eine vorübergehende Waffenruhe bei den Bombardierungen gegen Energieziele und eine begrenzte Einigung über die Schifffahrt im Schwarzen Meer in der Praxis als sehr schwierig umzusetzen erwiesen haben.

Was wollen wir?

Von daher sind ein Wiederaufflammen des Krieges, eine Unterstützung der Ukraine und Wirtschaftssanktionen, um Russland unter Druck zu setzen, durchaus nicht auszuschliessen. Zweite Hypothese: Die USA führen weiterhin bilaterale Gespräche und erzielen eine auf Russland beschränkte Einigung, nach der sie die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland wieder aufnehmen, während sie die Ukraine mit Hilfe der Europäer den Krieg fortsetzen lassen. In beiden Fällen geht der Krieg weiter.

Fazit: Da die Russen nicht nachgeben, weil es sich um eine existentielle Bedrohung für sie handelt, und die ukrainische und europäische Führung vom Krieg abhängig sind, um an der Macht zu bleiben, genau wie Netanjahu mit seinem Krieg in Palästina, wird die Entwicklung der Situation vor Ort entscheidend sein.

Im Klartext: Der Krieg wird über den Frieden entscheiden. Wenn die Ukrainer gezwungen sind aufzugeben, werden ihre Unterstützer endlich gezwungen sein, die Realität zu akzeptieren und die Kämpfe zu den Bedingungen Russlands zu beenden. Wenn es ihnen im Gegenteil gelingen sollte, Widerstand zu leisten, zum Beispiel durch die Entsendung europäischer Truppen vor Ort, würde Russland seine taktischen Atomraketen einsetzen. In beiden Fällen wird Europa verlieren.

Es liegt an Ihnen, die Option zu wählen, die Ihnen am wenigsten schlimm erscheint. • (Übersetzung Zeit-Fragen)

«Kriegsvorbereitung als neuer ...»

Fortsetzung von Seite 2

einem Weltpolitisten selbstverständlich zu, nicht aber den Russen, so bis heute die Doktrin der Nato-Freunde. Spiegelbildliche Parallelen zum Ukraine-Konflikt sind also nicht zufällig, sondern Ausdruck von Denkschablonen westlicher Strategen, die sich seit 1962 nicht verändert haben.

Moskau hatte Jahrzehnte lang gewarnt, dass es die Stationierung von Nuklearwaffen vor seinen Grenzen in der Ukraine nicht dulden werde. Die Nato-Ideologen argumentieren dagegen, die Ukraine habe als souveräner Staat das Recht, sich militärisch zu verbünden, mit wem sie wolle. Eben das Recht, das der souveräne Staat Kuba 1962 oder der souveräne Staat Panama 1989 nicht hatten. Neokonservative Machtgruppen der USA haben die Ukraine auf Biegen und Brechen in die Nato integrieren wollen, obwohl voraussehen war, dass dies

die kulturell und politisch gespaltene Gesellschaft der Ukraine zerreissen und in einen schweren Konflikt mit Russland führen würde.

Stephen F. Cohen, emeritierter Professor für Russische Studien an der Princeton und New York University, war einer der zahlreichen Russland-Kenner, die schon 2015 darauf hinwiesen⁵, die Eskalation werde gefährlicher als es jemals in den Jahrzehnten des Kalten Krieges der Fall war, weil der Westen keine roten Linien des Feindes mehr anerkenne:

«Putin sagt: Ihr überschreitet unsere rote Linie. Washington kontert: Es gibt keine rote Linie. Nur wir haben rote Linien, ihr habt keine. Ihr könnt keine Militärstützpunkte in Kanada oder Mexiko haben. Wir aber können Stützpunkte an euren Grenzen haben, soviel wir wollen.»

Dieselben Medien, die «gemäss Angaben aus Kiew» jedesmal russische Angriffe auf die Westukraine vermelden, wenn ich die Nachrichten im Radio anschalte, haben acht

Jahre lang, von 2014 bis 2022, dröhnend geschwiegen, wenn sie die täglichen, gnadenlosen militärischen Angriffe der Kiewer Regierung auf die aufständische Ostukraine hätten vermelden sollen. In diesem Krieg gab und gibt es viele Schuldige auf beiden Seiten, und es ist nicht einfach zu sehen, wo und wann er begonnen hat.

Im Frühling 1955, siebzig Jahre ist es her, publizierte Bertrand Russell zusammen mit Albert Einstein ein Memorandum gegen die Aufrüstung, das von namhaften Wissenschaftern im Ostblock und im Westblock unterschrieben wurde. Darin heisst es:

«Wir müssen lernen, auf eine neue Art und Weise zu denken. Wir müssen aufhören, uns zu fragen, welche Schritte zu tun sind, um irgendeiner von uns bevorzugten Gruppe zum militärischen Sieg zu verhelfen; denn solche Schritte gibt es nicht mehr.»

Die Wissenschaftler sahen schon damals die Vernichtungskapazitäten der Waffen ins Un-

ermessliche wachsen. Sie sahen schon damals die immer kürzeren Vorwarnzeiten und die Möglichkeit einer nuklearen Apokalypse:

«Darum legen wir Ihnen folgende Frage vor, eine Frage von harter, unausweichlicher Grausamkeit: Wollen wir die Menschheit oder den Krieg abschaffen? Diese Alternative möchten die Menschen nicht sehen, weil die Abschaffung des Krieges so schwierig ist.»

¹ https://commission.europa.eu/topics/defence/safer-together-path-towards-fully-prepared-union_en

² <https://www.handelsblatt.com/politik/international/kriegsvorsorge-jeder-haushalt-soll-vorraete-fuer-72-stunden-anlegen/100116087.html>

³ vgl. Greiner, Bernd. Kuba Krise. 13 Tage im Oktober, 1988

⁴ Russel, Bertrand. Die Zukunft des Pazifismus. Reclam 2023, S.73

⁵ <https://www.youtube.com/watch?v=pUj3Vqptx8>
Erstveröffentlichung: <https://dieschweiz-online.ch> und <https://globalbridge.ch> vom 30.3.2025

Die westliche Strategie der Eskalation bedroht die Menschheit

von Karl-Jürgen Müller

Die Hoffnung, dass mit der Ablösung der Biden-Regierung die Chancen auf Frieden in Europa gewachsen sind, steht auf sehr dünnem Eis. Die Kriegsbesessenheit europäischer Machteliten ist ungebrochen. Die europäische Öffentlichkeit wird mit einer unerbittlichen Propagandawelle überschwemmt. Auch die neue US-Regierung sendet widersprüchliche Signale aus und ist keineswegs konsequent dabei, den Konfrontationskurs zu korrigieren.

Am 29. März 2025 veröffentlichte die «New York Times» einen sehr langen Artikel über die Beteiligung verschiedener Nato-Staaten am Ukraine-Krieg, allen voran der USA.¹ Bei der Lektüre des Artikels muss man sich wappnen; denn er zeigt nicht nur, wie der Krieg in der Ukraine von einem US-Stützpunkt in Wiesbaden mit immer mehr und immer zerstörerischen Waffen dirigiert und eskaliert wurde. Der Text ist auch ein militaristisches Propagandastück der besonderen Art. Der Autor zeigt sich als Bewunderer US-amerikanischer Kriegs-«Hilfe» – vor allem dann, wenn Russland grosse Opfer beklagen musste und den US-Dirigenten ein Coup gelungen war. Dass die militärische Lage für die Ukraine mittlerweile so prekär ist, liege, so legt der Artikel nahe, nicht an den US-amerikanischen Dirigenten, sondern vor allem an der Nichtbeachtung US-amerikanischer «Empfehlungen» ... und zu wenig US-amerikanischen Waffen. Die Botschaft des Artikels ist eindeutig: Der Krieg muss weitergehen!²

Dass die europäische «Koalition der Willigen» mit ihrer Wahnvorstellung von einer «russischen Bedrohung»³ ihre Kriegsanstrengungen potenzieren und Billionen in die Rüstung stecken will, wirft die Frage auf: Setzen die europäischen Kriegskräfte nicht doch weiter auf die Kriegskräfte jenseits des Atlantiks – auch wenn diese Koalition augenblicklich die Propagandaformel benutzt, Europa sei künftig auf sich allein gestellt und müsse enorme Anstrengungen unternehmen, um gegen den «Aggressor» Russland «kriegstüchtig» zu werden? Geht es nicht in Tat und Wahrheit lediglich um mehr Arbeitsteilung? Die Europäer sollen die «Feinde» in Europa «abschrecken» (Neusprech für besiegen), die US-Amerikaner in anderen Regionen der Welt: Westasien, Südostasien, Arktis.

Eskalation brachte Welt im Kalten Krieg an den Rand atomarer Katastrophe

Kaum einer erinnert sich noch daran, dass die westliche Strategie der Eskalation zur Niederbringung des «Feindes» schon zweimal im Kalten Krieg gescheitert ist und dass das Narrativ vom kampffloren («Sieg» im Kalten Krieg durch eine «Politik der Stärke») höchst fragwürdig – und sehr gefährlich – ist.

Vielen noch bekannt ist die Kuba-Krise im Jahr 1962. Nicht zuletzt mit der Aufstellung von Atomraketen in der Türkei, einem Nachbarland der Sowjetunion, hatte die US-Regierung die Aufstellung sowjetischer Atomraketen auf Kuba provoziert. Im Oktober 1962 setzte die US-Regierung zuerst auf Eskalation. Damals entkam die Menschheit nur um Haaresbreite einem Atomkrieg: «It was luck that prevented nuclear war!» (so der ehemalige US-Verteidigungsminister Robert McNamara) Die damalige Schlussfolgerung der Hauptverantwortlichen in den USA und in der Sowjetunion, John F. Kennedy und Nikita Chruschtschow, war: Im Zeitalter atomarer Bewaffnung ist die Strategie der Eskalation eine menschenheitsbedrohende Sackgasse – Entspannung und friedliche Koexistenz trotz unterschiedlicher Gesellschaftssysteme ist keine Appeasement-Politik (so der propagandistische Vorwurf mit Rückgriff auf die Mainstream-Beurteilung des «Münchener Abkommens» vom September 1938), sondern ein Überlebensgebot.

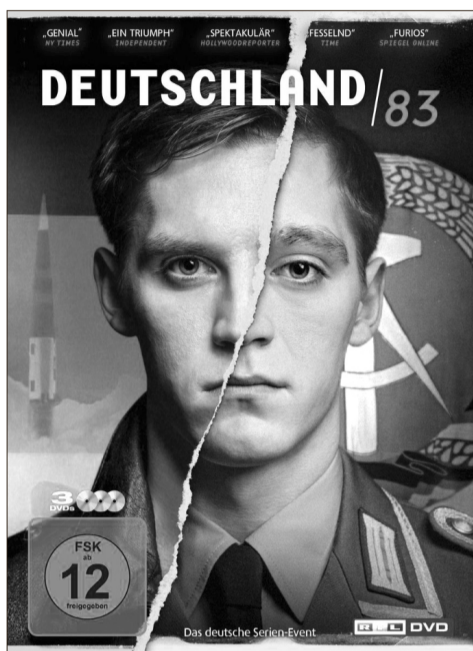
Erneute Eskalation

Ende siebziger, Anfang achtziger Jahre

Nahezu unbekannt ist, dass sich ein Szenario wie 1962 Anfang der achtziger Jahre wiederholte und auch dieses Mal eine atomare Katastrophe nur um Haaresbreite verhindert werden konnte. Und dass danach erneut ein Umdenken in Ost und West einsetzte: Michail Gorbatschow und die Verträge mit der US-Regierung von Ronald Reagan in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre zeugen davon.



John F. Lehmann Jr., US-Marine Minister, im Interview. Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm von Dirk Pohlmann, «Täuschung – Die Methode Reagan». (Bild Screenshot)



Was war geschehen? Die Lehren aus den frühen sechziger Jahren erschienen der US-Politik Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre nicht mehr opportun. Seit Ende der siebziger Jahre wollte die US-Regierung – unter massgeblicher Beteiligung ihres Sicherheitsberaters Zbigniew Brzezinski – die europäische, vor allem die deutsche Ost- und Entspannungspolitik torpedieren. Die Sowjetunion sollte in eine Falle (Afghanistan) gelockt werden. Nicht nur, um der Sowjetunion «ihr Vietnam» zu bereiten, sondern auch, um im Westen wieder eine Stimmung des Kalten Krieges zu schaffen. Aber eben nicht mehr nur, um den Status quo der Machtverhältnisse zu sichern. Sondern mit dem Ziel, einzige Weltmacht zu werden. Denn man glaubte nun – vor allem dank der Überlegenheit in der Wirtschaftsentwicklung sowie in der Waffen- und Informationstechnologie –, den Kalten Krieg trotz der sowjetischen Atombewaffnung gewinnen zu können. Die 2013 ausgestrahlte Fernseh-Dokumentation von Dirk Pohlmann «Täuschung – Die Methode Reagan» belegt dies eindrucksvoll.⁴

1983 und «Able Archer»

1983 war der Höhepunkt der Eskalation. Die Vorgänge im Jahr 1983 waren 2015 sogar historischer Hintergrund für eine mehrteilige Fernsehfilm-Serie: «Deutschland 1983».⁵

Am 8. März 1983 betitelte US-Präsident Ronald Reagan die Sowjetunion als «Reich des Bösen». Am 23. März verkündete er den Beginn des Raketenabwehrprogramms SDI, das von der Sowjetunion als Versuch angesehen wurde, das Rüstungsgleichgewicht auszuhebeln. Im Juni warnte der Generalsekretär des ZK der KPdSU Andropow den US-Botschafter Harriman, dass die USA und die Sowjetunion «sich auf eine rote Linie zubewegen» – eine Fehlkalkulation könne einen Atomkrieg auslösen. Schon lange fürchtete die Sowjetunion einen US-amerikanischen atomaren Erstschlag. Am 1. September wurde eine südkoreanische Passagiermaschine durch sowjetische Kampfflugzeuge abgeschossen, nachdem das südkoreanische Flugzeug von seiner eigentlichen Flugroute abgewichen und in den sowjetischen Luftraum eingedrungen war. Vom 19. bis 30. September führte die Nato ihr jährliches Grossmanöver Reforger mit 65 000 Soldaten durch. Am 26. September meldete das sowjetische Kontrollzentrum 90 Kilometer südlich von Moskau den vermeintlichen Start einer US-Atomrakete Richtung Sowjetunion. Nur einem besonnenen Offizier, Oberst Petrow, war es zu verdanken, dass der Automatismus des Gegenschlags verhindert wurde. Ende Oktober und nach gescheiterten Verhandlungen mit der Sowjetuni-

on entschied die Nato, die im Nato-Doppelbeschluss von 1979 angedrohte Stationierung atomarer Mittelstreckenwaffen im Frontstaat Deutschland ab Dezember 1983 in die Tat umzusetzen – wodurch sich die Vorwarnzeit für die Sowjetunion erheblich verringerte.

Am 7. November begann die Nato im geheimen mit einer echt wirkenden Simulation eines westlichen Atomschlags gegen die Sowjetunion: «Able Archer» – eine Kommandoübung, die erst fünf Jahre später öffentlich bekannt wurde. Schon vor der Übung hatten allerdings Agenten des Warschauer Paktes, die seit 1981 vermehrt in die Nato eingeschleust worden waren, von der Übung erfahren und mit ihren Meldungen Alarm in der Sowjetunion ausgelöst. Dort ging man davon aus, «Able Archer» sei gar keine Übung, sondern der Auftakt zum befürchteten westlichen atomaren Erstschlag. Die Konsequenz: Sowjetische Atomstreitkräfte wurden in Alarm versetzt und bereiteten den atomaren Präventivschlag vor. Jahre später erklärte ein ehemaliger DDR-Agent in der Nato-Zentrale, Rainer Rupp (mit dem Decknamen Topas), er habe durch entschiedene Mitteilungen an seine Führung die Katastrophe gerade noch einmal verhindern können: Es handle sich bei «Able Archer» tatsächlich nur um eine Übung, ein atomarer Erstschlag der Nato auf die Sowjetunion sei nicht geplant.

Europa wieder am Scheideweg

1983 war all dies der Öffentlichkeit nicht bekannt. Sucht man nach deutschsprachigen Artikeln über «Able Archer», so findet man sie vor allem im Jahr 2013, 40 Jahre später.⁶ Aber 2023, 50 Jahre später und nun schon mitten im Ukraine-Krieg, sprach kaum noch jemand davon. Im englischsprachigen Raum war «Able Archer» schon vorher Thema, vor allem wegen der Offenlegung bislang geheimer US-Akten. Am ausführlichsten ausgewertet wurden diese Akten in dem 2016 erschienenen Buch von Nate Jones, «Able Archer 83. The Secret History of the NATO Exercise That Almost Triggered Nuclear War».

Europa steht heute wieder am Scheideweg. Die europäische «Koalition der Willigen», die ein «kriegstüchtiges», hoch gerüstetes Europa anstrebt und dies mit einer wahnhaften Bedrohungsanalyse zu rechtfertigen versucht, will Russland «besiegen» – «ruinieren», sagte Annalena Baerbock, eine auf Dauer schwächende «strategische Niederlage» bereiten, sagten US- und Nato-Verantwortliche. Der erwähnte Artikel in der «New York Times» vom 29. März zeigt, was dies ganz konkret bedeutet hat und dass dies nicht ausgestanden ist – wie schon mehrmals auch im Kalten Krieg. Die Jahre 1962 und 1983 haben gezeigt, wo das hinführen kann.

Verständigung und Frieden mit Russland sind keine Appeasement-Politik. Verständigung und Frieden wären nicht nur möglich – sie sind ein Überlebensgebot. 1983 waren sich Millionen von Menschen in Europa der Atomkriegsgefahr bewusst. Die Doomsday-Uhr stand auf 3 Minuten vor Mitternacht (Mitternacht = Atomkrieg). Es war ein grosses Jahr der europäischen, der deutschen Friedensbewegung. Heute steht die Doomsday-Uhr auf 89 Sekunden vor Mitternacht. Am 1. August 1975, vor nun fast 50 Jahren und mitten im Kalten Krieg, unterzeichneten alle europäischen Staaten (ausser Albanien), die Sowjetunion, die USA, Kanada und die Türkei in Helsinki nach zweijährigen Verhandlungen die *Schlussakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (KSZE). Verständigung ist möglich, wenn auf allen Seiten der politische Wille besteht. Übrigens: Damals spielte die neutrale Schweiz eine wichtige Rolle.⁷ Auf wen und was kann die Menschheit heute hoffen? •

¹ <https://www.nytimes.com/interactive/2025/03/29/world/europe/us-ukraine-military-war-wiesbaden.html>; in mehreren Teilen hat der *Anti-Spiegel* (www.anti-spiegel.ru) den Text ins Deutsche übersetzt

² Der Artikel in der «New York Times» endet mit den Worten: «[US-Verteidigungsminister] Austin, sonst ein harter, stoischer Mann, wirkte für einen Moment bewegt. Als er auf die Worte des Dankes [der ukrainischen Generäle] erwiderte, stockte ihm kurz die Stimme: «Anstatt mich zu verabschieden, möchte ich einfach danke sagen.» Er blinzelte Tränen weg und fügte hinzu: «Ich wünsche Ihnen allen Erfolg,

Mut und Entschlossenheit. Meine Damen und Herren – machen Sie weiter.»»

³ In Deutschland findet schon seit Wochen eine Art «Mobilmachung» der gesamten Bevölkerung statt. Der Konstanzer «Südkurier» zum Beispiel titelte am 5. April: «Das Land bereitet sich auf Ernstfall vor.»

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=cCOilylPIkI>

⁵ <https://www.deutschlandfunk.de/tv-serie-deutschland-83-auf-rtl-100.html> vom 26.11.2025. Die Filmserie ist über das Internet sowie DVDs nach wie vor einsehbar (siehe Bild).

⁶ zum Beispiel: «Kalter Krieg – Als die Nato den Atomkrieg übte und es zur Beinahe-Katastrophe kam». In: *tagblatt.ch* vom 2.11.2013; «Kalter Krieg: Nato-Manöver führte 1983 beinahe zum Atomkrieg». In: *spiegel.de* vom 3.11.2013. Relativierend: «Die Legende von «Able Archer»». In: *nzz.ch* vom 5.11.2013; «Bedrohliche Nato-Übung «Able Archer 83»: Entging die Welt im Jahr 1983 nur um Haaresbreite einem Atomkrieg?». In: *welt.de* vom 24.11.2013

⁷ vgl.: Rosin, Philip. *Die Schweiz im KSZE-Prozess 1972–1983. Einfluss durch Neutralität*. München 2014, ISBN 978-3-486-76731-5; kurz: «Als die Schweiz die aktive Aussenpolitik entdeckte». In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 30.7.2015

Europa verliert den Anschluss

von Živadín Jovanović, Belgrad

Europa stagniert. Das alte Kapital «läuft davon», alle reden von «Deindustrialisierung, das neue Kapital meidet Europa.

Anstatt in sozialen und wirtschaftlichen Wohlstand zu investieren, investieren die EU und Deutschland fast 2 Billionen Euro in Kriegsproduktion und Infrastruktur. Anscheinend wollen sie bis 2030 kriegsbereit sein.

Mit der Einführung von Bidens vom *Deep State* inspirierten Sanktionen gegen Russland haben sie sich selbst der sinnvollsten Energie-ressourcen, strategischen Rohstoffe und Märkte beraubt.

Ehemalige (Neo-)Kolonien wenden sich von Europa ab und den BRICS+ zu. Sie suchen ihren eigenen Platz in der *Neuen Weltordnung*, die multipolar ist.

Die USA, ein strategischer Partner Europas, verhängen höhere Zölle auf ihre Autos und andere Waren und verlangen als Garantie für ihre Sicherheit einen neuen Nato-Mitgliedsbeitrag (5 % des BIP).

Mit einer politischen Elite, die ihren Abgang mit Hilfe von Gerichten und Kriegstrümmeln hinauszögert, scheint Europa weit von der Realität und seiner Rolle in der *Neuen Weltordnung* entfernt zu sein.

Was Serbien bisher nicht freiwillig getan hat, bewirkt die neue Realität bereits – sie verringert die überwältigende wirtschaftliche Abhängigkeit von der EU.

(Übersetzung Zeit-Fragen)

Zeit-Fragen

Zeitung für freie Meinungsbildung,
Ethik und Verantwortung,
für die Bekräftigung und Einhaltung
des Völkerrechts, der Menschenrechte
und des Humanitären Völkerrechts

Herausgeber: Genossenschaft Zeit-Fragen
Chefredaktion: Erika Vögeli

Redaktion und Inserate:
Zeit-Fragen, Postfach 247
CH-9602 Bazenhaid
E-Mail: redaktion@zeit-fragen.ch
abo@zeit-fragen.ch

Internet: www.zeit-fragen.ch

Druck: Druckerei Nüssli, Mellingen AG
Jahresabonnement: Fr. 168.–/ Euro 108.–
Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn vor Ablauf keine Kündigung erfolgt.
CH: PostFinance, BIC POFICHBEXXX
IBAN CH91 0900 0000 8764 4472 4
D: VR Bank Tübingen eG, BIC GENODES1VBH
IBAN DE09 6039 1310 0067 5170 05
A: Raiffeisen Landesbank, BIC RRVGAT2B
IBAN AT55 3700 0001 0571 3599

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Lesern. Sie behält sich aber vor, gegebenenfalls Texte zu kürzen.

© 2025 für alle Texte und Bilder bei der Genossenschaft Zeit-Fragen. Abdruck von Bildern, ganzen Texten oder grösseren Auszügen nur mit Erlaubnis des Verlages oder der Redaktion, von Auszügen oder Zitaten nur mit ausdrücklicher Kennzeichnung der Quelle Zeit-Fragen, Bazenhaid.

Deutschland in der Krise

Teil 1 – Der verlorene Mann Europas

von Patrick Lawrence*



Patrick Lawrence
(Bild ef)

zf. Deutschland ist und versteht sich als europäische Führungsmacht. Von Deutschland wird es auch massgeblich abhängen, was aus Europa wird und ob wieder Frieden einkehren kann. Im Herbst 2024 hat der US-Amerikaner Patrick Lawrence das Land bereist und Gespräche mit

Menschen aus unterschiedlichen politischen Lagern geführt, aber auch mit Menschen, die das Lagerdenken beiseite gelegt haben. Das Ergebnis sind vier Artikel, die Patrick Lawrence in der Hauptsache für die US-amerikanische Öffentlichkeit verfasst hat. Wir halten diese unbelastete «Aussensicht» allerdings für so wertvoll, dass wir sie auch für unsere Leser dokumentieren möchten.

pl. Dies ist der erste von vier Berichten über die Krisen, die Deutschland derzeit heimsuchen – was sie sind, die Geschichte, die sie hervorgebracht hat, und wie die Deutschen darüber nachdenken, wie sie ihren Weg wieder finden können.

Ein Sieg, der keiner war

Von den vielen Dingen, die gesagt wurden – aufschlussreiche Dinge, weise Dinge, einige törichte Dinge –, als die Ergebnisse der Bundestagswahl am Sonntagabend, dem 23. Februar, eintrafen, – war für mich der Ausruf des neuen Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland am bemerkenswertesten: «Wir haben gewonnen», erklärte Friedrich Merz vor seinen Anhängern in Berlin, als die Umfragen, die sich als richtig erwiesen, der konservativen Christlich Demokratischen Union den grössten Stimmenanteil bescheinigten.

Merz gehört zu den politischen Persönlichkeiten, die gerne reden, bevor sie denken, und niemand scheint diesen Ausbruch als etwas anderes als die Äusserung eines überschwenglichen Siegers in der Wahlnacht aufgefasst zu haben. Ich habe es anders gehört. Für mich verriet Merz vier Worte eine Nation in der Krise: ihre Politik und Wirtschaft im Chaos, ihre visionslose Führung, ihr allgegenwärtiges Unbehagen, die sich vertiefenden Brüche unter den 83 Millionen Menschen in Deutschland – Deutschlands Unfähigkeit, sozusagen, mit sich selbst zu reden oder auch nur zu verstehen, was es bedeutet, zu sagen: «Wir haben gewonnen.»

Mit «wir» meint der unbedarfte Merz die CDU, die er führt, und ihren langjährigen Partner, die Christlich-Soziale Union. Aber wie eng ist diese Vorstellung vom Sieg für jemanden, der vorgibt, nicht nur ein nationaler Führer, sondern ein Führer Europas zu sein? Die CDU/CSU hat nicht ganz 29 % der Stimmen erhalten, gerade genug, um eine neue Regierungskoalition zu bilden. Damit bleiben 71 % der deutschen Wähler, die nichts gewonnen haben.

Mit Aufrüstung und Feindseligkeit in die Zukunft?

Das «Wir» des nächsten Bundeskanzlers, um gleich auf die grössere Bedeutung der deutschen Wahlen zu sprechen zu kommen, sollte uns alle im Westen, nicht nur in Deutschland, alarmieren, wenn man bedenkt, wohin Merz und seine Koalitionspartner die Bundesrepublik zu führen beabsichtigen. Sie haben ihre radikalen Absichten schon vor Merz' offiziellem Amtsantritt deutlich gemacht. Sie wollen die fortschrittlichste soziale Demokratie in Europa zugunsten einer raschen, radikalen Aufrüstung – die angesichts der deutschen Geschichte an sich schon schockierend ist – und einer Rückkehr zu den stets gefährlichen Feindseligkeiten des Kalten

Krieges demontieren. Die Geschwindigkeit dieser Wende scheint alle zu überraschen: Am Montag, dem 1. April, begann die Bundeswehr mit der Stationierung einer Panzerbrigade in Litauen, dem ersten langfristigen Einsatz deutscher Truppen im europäischem Ausland seit dem Zweiten Weltkrieg.

Die soziale Tradition Deutschlands

Die Geschichte, auf die ich mich in dieser Serie immer wieder berufe, spukt in diesem Augenblick des Wandels wie ein Gespenst herum. Es gibt viele, die in der Nachkriegsrepublik das Versprechen sahen, dass die transatlantische Welt eine neue Richtung einschlagen könnte, dass der Westen – ich werde mich hier kurz fassen – eine humanistischere oder humanisierte Form der Demokratie kultivieren könnte. In den 1950er und sechziger Jahren entwickelte Ludwig Erhard, Wirtschaftsminister unter Konrad Adenauer und später selbst Bundeskanzler, die soziale Marktwirtschaft, ein Modell, das in erheblichem Gegensatz zum Fundamentalismus der freien Marktwirtschaft stand, den die Vereinigten Staaten zu diesem Zeitpunkt der Welt aufzwingen. Die soziale Marktwirtschaft machte die Gewerkschaften stark und verschaffte den Arbeitnehmern unter anderem Sitze in den Aufsichtsräten der Unternehmen. So wurde der Gedanke geweckt, dass die soziale Tradition Europas endlich die Exzesse des Kapitalismus zügeln könnte.

In den 1960er Jahren entwickelte Willy Brandt, der sozialdemokratische Aussenminister und spätere Bundeskanzler, seine berühmte Ostpolitik, eine Politik der Öffnung der Bundesrepublik gegenüber ihren Nachbarn im Ostblock und der Sowjetunion. Dies war nicht nur eine Absage an die binäre Denkweise Washingtons im Kalten Krieg, sondern vor allem eine entschiedene Antwort auf die antirussische Stimmung, die die deutsche Geschichte ein Jahrhundert lang geprägt hat.

Wenn man diese Geschichte kennt, dann erkennt man in den Wahlen im Februar eine Niederlage von beträchtlichem Ausmass, die mehr als die noch vor kurzem mächtigste Nation Europas betrifft. Friedrich Merz und seine Koalitionspartner – zu denen auch eine sozialdemokratische Partei gehören wird, die sich feige von der Tradition verabschiedet hat, die sie einst vertrat – haben mehr, viel mehr als die Vergangenheit der Bundesrepublik aufgegeben. Wer die Hoffnung hegte, dass Europa als Vorbild für eine geordnetere Welt dienen könnte, ist nun dieser Hoffnung beraubt und hat einen Grund weniger, darauf zu hoffen, dass der umherirrende Westen einen Weg aus dem Kreislauf des Niedergangs findet, in den er geraten ist.



Es war einmal in Deutschland ... DDR-Briefmarke aus dem Jahr 1990 zu den Leipziger Montagsdemonstrationen 1989 und deren Parole «Wir sind das Volk».

Verzweiflungsakt

Merz ist ein Mann der Widersprüche, was ihn freilich weder in Deutschland noch irgendwo sonst im Westen unter den Politikern der Mitte hervorhebt. Er wird nun als der hoffnungslos widersprüchliche Führer des deutschen Volkes ausgezeichnet werden. Seine dringlichste innenpolitische Aufgabe ist die Wiederbelebung einer Wirtschaft, die die neoliberale Koalition unter der Führung seines glücklosen Vorgängers Olaf Scholz fast in den Ruin getrieben hat. Halten Sie sich fest, während sich dieses Desaster anbahnt.

Merz ist ein vehementer Russophober – er ist in dieser Hinsicht so heftig wie kein anderer Politiker der Nachkriegszeit, wie mir gesagt wurde – und er ist fest entschlossen, Deutschlands Unterstützung für den Krieg in der Ukraine zu eskalieren. Die deutsche Wirtschaft kann jedoch nur dann wieder zum Leben erweckt werden, wenn Deutschland entschlossen ist, seine enge, ganz natürliche Verflechtung mit Russland wiederherzustellen, vor allem, aber nicht nur im Energiebereich. Der Rückgriff auf den Aufbau einer Billionen-Euro-Kriegsmaschinerie ist ein unfassbarer politischer Verzweiflungsakt: Inwieweit er als Konjunkturprogramm «erfolgreich» ist, wird sich daran messen lassen, in welchem Ausmass er die deutsche soziale Demokratie zerstört und – nicht zu vergessen – das Land mit enormen Schulden belastet. Was die Torheit des von den USA inspirierten Stellvertreterkriegs in der Ukraine betrifft, so wird jede Verpflichtung der neuen Regierung zur weiteren Unterstützung des korrupten, nazifizierten Regimes in Kiew – finanzielle Unterstützung, militärische Unterstützung, politische Unterstützung, diplomatische Unterstützung – einen grösseren Teil der deutschen Bürger in die Opposition treiben.

Deutschlands Dilemma ist das gleiche wie das des Westens, nur in grösserem Ausmass: Es muss sich ändern, es muss eine neue Richtung finden – seine Wähler fordern dies –, aber Deutschland kann sich in seiner derzeitigen Führungsstruktur nicht ändern. Deutschland ist unter den westlichen Mächten wohl insofern einzigartig, weil das Treten auf der Stelle – das unaufhörliche Hin und Her der Zentristen, wenn ich Metaphern mischen darf – keine praktikable Ausflucht mehr ist. Die Nation hat einfach keine Zeit dafür, wenn sie eine immer schneller werdende Abwärtsspirale vermeiden will.

Wählerwanderung

Eine bemerkenswerte Zahl deutscher Wähler wechselte im Februar von einer Partei zur anderen – Wählerwanderung nennt man dieses Phänomen –, was auf den ersten Blick wie ein perveres Himmelfahrtskommando aussieht. Die meisten Wähler, die den Sozialdemokraten den Rücken kehrten

– und das waren sehr viele, wie der Einbruch der SPD-Zustimmung zeigt – gingen entweder zur CDU/CSU (letztere ist im konservativen und katholischen Bayern verwurzelt) oder – ob Sie es glauben oder nicht – zur Alternative für Deutschland, dem populistischen, rechten Gegenspieler der lange regierenden Sozialdemokraten.

Noch merkwürdiger wird es nach einer Analyse,¹ die der Wahlabend-Kommentator Florian Rötzer zitiert. «Viele aus der CDU/CSU sind zwar zur AfD gewechselt», so Rötzer nach der Auszählung, «aber merkwürdigerweise auch zu Die Linke und zum BSW. Die Linke hat massiv zugelegt, aber ehemalige [Die Linke]-Wähler sind zu einem geringeren Teil zur AfD und zu einem grösseren Teil zum BSW gewechselt.» Die Grünen – neben den Sozialdemokraten die grössten Verlierer des 23. Februar – gaben ihre Wähler an Die Linke ab, was durchaus vorhersehbar war, aber auch an die AfD.

Ich sehe nicht, dass dieses unlesbare Muster als etwas anderes als eine gemeinsame Verzweiflung gedeutet werden kann. Und nun sehen Sie: Die Koalition, die Merz im Begriff ist, mit den Sozialdemokraten zu bilden, vertritt eine scheinbar absurde Gleichgültigkeit gegenüber dem, was die deutschen Wähler gerade gesagt haben. Meines Erachtens ist sie jedoch besser als ein Zeichen der Angst der deutschen Regierungseliten zu verstehen. Die SPD ist auf den dritten Platz in der deutschen politischen Konstellation gefallen, mit 30 Sitzen weniger im Bundestag als die AfD. Aber letztere, jetzt Deutschlands zweitstärkste Partei, wird durch die antidemokratische «Brandmauer», die Deutschlands neoliberale Zentri-

Fortsetzung auf Seite 6

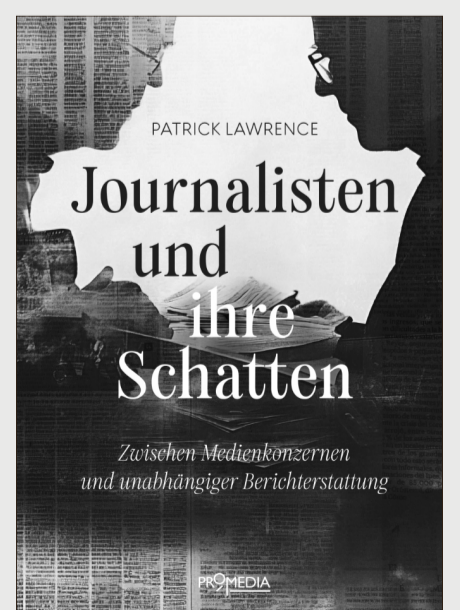
Neuerscheinung

Patrick Lawrence kann aus dem Fundus seiner über dreissigjährigen Erfahrungen als Kolumnist und Korrespondent schöpfen, bei denen er die US-amerikanische Medienlandschaft von innen her wie kaum ein anderer kennenlernte. Er beschreibt in seinem neuen Buch, wie die grossen Medien Unabhängigkeit, Integrität und Glaubwürdigkeit verloren haben, zeichnet ihren Verfall während der Jahrzehnte des Kalten Krieges nach und berichtet über die (wenigen) Augenblicke ihres Glanzes, der nach 2001 einem rapiden Vertrauensverlust beim lesenden Publikum wich.

Im Kern des Buches beschäftigt sich der Autor mit der Gespaltenheit jedes einzelnen Journalisten, der gleichzeitig von der Notwendigkeit getrieben ist, ideologisch konforme Standards zu erfüllen, und sich unterschwellig bemüht, den wahren Begebenheiten, die in der Arbeit verschleiert werden müssen, gerecht zu werden. Letzteres nennt Lawrence – nach Carl Gustav Jung – den Schatten des Journalisten.

In den vergangenen Jahren eröffneten digitale Medien neue Möglichkeiten, unabhängig von den Einflüssen grosser Konzerne zu recherchieren und zu publizieren. Als dynamischster Sektor des Berufsstandes stellen sie ein Versprechen für eine bessere Zukunft dar, in die Lawrence grosse Hoffnung setzt.

«Das beste Buch über Journalismus, das ich in den letzten 20 Jahren gelesen habe. Unkorruptiert von seiner erfolgreichen Karriere als Auslandskorrespondent in wichtigen Mainstreammedien, analysiert Patrick Lawrence die Untiefen des real existierenden Journalismus mit dem Wahrheitswillen eines welterfahrenen, gebildeten Amerikaners. Seine Ausführungen sind international gültig. Sein brillanter Schreibstil, das Ergebnis einer jahrzehntelangen Meisterschaft im Metier, macht die Lektüre zu einem erhellenen Vergnügen. Must read!» (Dirk Pohlmann, Chefredakteur Free21).



ISBN 978-3-85371-543-7

* Patrick Lawrence, langjähriger Auslandskorrespondent, vor allem für die «International Herald Tribune», ist Kolumnist, Essayist, Autor und Dozent. Sein vorletztes Buch ist «Time No Longer: Americans After the American Century», Yale 2013. 2023 ist sein neues Buch «Journalists and Their Shadows» bei Clarity Press erschienen. Im März 2025 erschien sein Buch in deutscher Übersetzung (siehe Kasten). Seine Webseite lautet patricklawrence.us. Unterstützen Sie seine Arbeit über patreon.com/the-floutist.

Lügner hatten einmal lange Nasen – und heute Kommunikations-Berater

von Peter Küpfer

Ich erinnere mich noch deutlich an die Szene, als unsere Lehrerin uns Schülern der ersten Klasse die Episode vorlas, in der *Pinocchio*, einmal wieder bei einer Unwahrheit ertappt, flugs mit der Verlängerung seiner hölzernen Nase bestraft wurde – unerhörtes Schandmal gegenüber allen Wahrheitsliebenden, Redlichen. Ich war damals wie gelähmt vor Schreck: gehörte doch auch ich zu den Kindern, welche die Schliche der Notlüge kannten und hin und wieder anwendeten. Unwillkürlich griff ich nach meiner Nase, die zum Glück noch nicht verlängert war, sondern nur hin und wieder nicht ganz tadellos geputzt.

220 Jahre nach Erscheinen des *Pinocchio*-Buches ist die Lüge als Mittel von Politik fest installiert. Mehr noch: Angesichts bestehender Kriege und eines drohenden dritten Weltkriegs wird der Umgang mit der Wahrheit und deren Gegenteil zur Waffe in einem zweiten Krieg, dem Krieg der Meinungen. In ihm spielen Geheimdienste und ihnen hörig gemachte Grosskonzerne, die nichts anderes verkaufen als Meinungen, die grosse Rolle. Und unterhöhlen damit das Fundament jeder echten Demokratie.

In seiner umfangreichen und minutiös dokumentierten Abhandlung zur Genese und Bedeutung des Ukraine-Kriegs für die ganze Welt hat *Patrik Baab*, Politologe, Journalist und Autor, in der Ausgabe von *Zeit-Fragen* (Nr. 5/6) vom 4. März 2025 auch immer wieder diesen anderen Ukraine-Krieg erwähnt, den Krieg um unsere Meinungen, die strategisch angegangene manipulative Steuerung unserer Gedanken in die gewünschte Richtung. Baabs Artikel, der seine Forschungsarbeit darstellt und zusammenfasst, ist auch in dieser Hinsicht ein Kompendium. Schritt für Schritt wird dort das sorgfältig arrangierte Lügengewebe greifbar, auf das die westlichen Eliten, allen voran die Rüstungslobby, setzen, damit dieser Krieg noch recht lange weitergeht, auch unter den von Trump neu artikulierten Bedingungen. Wenn *Trump* Europas neuen Kreuzzug der «freien Welt» gegen *Putins* «asiatisches Autokratenregime» verrät, dann muss ihn nun halt die heroische EU selbst stemmen. So klingt es heute in den Rängen der EU-Kriegsfraktion und immer noch aus Deutschland.

Ein neuer grosser Krieg in Europa zeichnet sich ab, ständige Lügen bereiten sein Terrain

Lange Nasen im Sinne *Pinocchio*s müssten heute vor allem diejenigen öffentlichen Verantwortungsträger kennzeichnen, die nicht genug tun können, ihre Bevölkerungen mit Angstmache in sinn- und aussichtslose Kriege zu treiben. Unter den Bedingungen der heute im Westen vor allem durch die Medien «gelentkten Demokratie» ist politisch motiviertes Lügen allerdings keine Schande mehr, sondern eine Art Kavaliersdelikt.

Hitler musste beim Überfall auf Polen, der den Zweiten Weltkrieg auslöste, noch eigene

Soldaten in polnische Uniformen stecken und einen fiktiven Angriff supponieren, damit er am Morgen über den «Volksempfänger» schreien konnte: «Seit fünf Uhr wird zurückgeschossen!»

Sein Angriff wurde schon damals zur Verteidigung umgelogen. Dieser ganz einfache Kniff hat sich bis heute bei allen Machtausweitungs-Kriegen erhalten. Auch sich als aggressiv erweisende Staaten (die USA gehören dazu) haben nur ein Verteidigungs-Ministerium, aber kein Überfalls-Ministerium. Die ruandische Armee, die im Ostkongo seit dreissig Jahren zusammen mit wechselnden Söldnertruppen und bleibenden Kommandeuren die Zivilbevölkerung aus dem Gebiet der lukrativen Rohstoff-Minen mit systematischem Terror vertreibt, seit Jahren von allen Beobachtern vor Ort einhellig als ethnische Säuberung erkannt, um sich ungestört an den kongolesischen Seltenen Erden zu vergreifen, nennt sich «Ruandische Verteidigungskräfte» (*Rwanda Defence Forces*); die israelische, die in Gaza wütet, IDF (*Israel Defence Forces*).

Hitlers «Volksempfänger», das obligatorische Kurzwellen-Empfangsgerät in jedem Haushalt, war im Vergleich zu den Mitteln, welche die heutige «Kommunikations»-Industrie den Mächtigen dieser Welt zur Verfügung stellt, ein schüchterner Vorläufer. Heute wird mit harten Bandagen und ausgefeilter Propaganda-Technologie nichts mehr dem Zufall überlassen. Das Spiel um die rhetorische Frage «Wollt ihr den totalen Krieg» wird schon lange nicht mehr, wie noch bei *Goebbels*' berühmter Rede vom 18. Februar 1943 im Berliner Sportpalast, mit einem inszenierten, tausendfach hingebüllten «Ja!» des mobilisierten NSDAP-Partei-mobs entschieden. Heute geht es leiser, raffinierter zu und her, es braucht mehr Anstrengung, die auf uns angesetzten medialen Manipulationen zu erkennen und zu entlarven. Das Ziel ist das gleiche. Ganz Europa soll ja sagen zum nächsten Weltkrieg, Deutschland vor allem. Aber auch die Schweiz.

Die zentrale Rolle der Kriegspropaganda

Jeder Krieg muss den natürlichen Artenschutz überwinden, der auch Menschenaffen und ihren Abzweiger, den *Homo sapiens*, seit hunderttausend Jahren davor schützt, Angehörige der eigenen Art umzubringen. Dazu braucht es beim Menschen ein überragend angsteinflössendes Feindbild. Die Angst vor dem Feind muss grösser sein, als der Wunsch, mit einem Gegner einen Konflikt zu lösen. Im ersten Fall regiert nackte Wut, im zweiten Einfühlungsvermögen und Vertrauen, dass der Partner fair ist und bleiben wird. Der innere Umschalter ist uns nicht durch den Instinkt gegeben, wie das in der höheren Tierwelt durch das Gesetz des Artenschutzes der Fall ist. Der Mensch wird in seinen Impulsen kaum von Instinkten geleitet, sondern vom Grosshirn. Das reagiert nicht nur rational, sondern auch emotional. Damit die westlichen Rüstungslobbys nach wie vor ihr Hauptziel erreichen, den

Krieg in einer sich in Richtung ernsthafter Friede entwickelnden Welt am Leben zu erhalten, müssen ihre Regierungen und damit die Politiker an den Schalthebeln der Macht ihren Bevölkerungen Angst machen. Sie müssen eine akute Bedrohungslage herbeireden.

Dazu ist der Fall *Colin Powell*, amerikanischer Staatssekretär (Aussenminister) unter *G. W. Bush* zur Zeit von «Nine eleven», ein anschauliches Modell. Angesichts von Bushs angekündigter «Zeitenwende» (auch er erfand sich seine eigene Zeitenwende, nicht nur *Scholz*), des grossen Kriegs «gegen den Terrorismus» und alle ihn unterstützenden «Schurkenstaaten». Spezialkommissionen innerhalb der amerikanischen Geheimdienste (mit Hilfe des britischen und der israelischen) arbeiteten fieberhaft und wurden rechtzeitig fündig. Sie kamen auf *Saddam Husseins* Irak, den USA schon lange ein Dorn im Auge, weil er die Abwicklung seiner Erdölgeschäfte nur in Dollars unterließ. So musste dann auch der Irak als Inbegriff eines Schurkenstaates herhalten. *Colin Powell* erhielt von den zuständigen Geheimdiensten genügend Material, das seine Lohnschreiber zu einer Brandrede aufheizten, die er dann am 5. Februar 2003 im Sicherheitsrat der Uno auch hielt. Der Sicherheitsrat liess sich davon nicht überzeugen, so dass Bush junior seinen Irak-Krieg 2003 mit der Bombenwalze auf Bagdad unter dem bezeichnenden Namen «Shock and Awe» (Angst und Schrecken) ohne Bewilligung des Sicherheitsrates ausführte, wie das schon im Jugoslawien-Krieg 1999 der Fall gewesen war. *Powell* hat später gestanden, Lügen verbreitet zu haben, und sich dafür entschuldigt.

Mit diesem Krieg und den Folgen war der kurzlebige Traum der ganzen Welt, zu einer wirksamen Abrüstung zu kommen und damit eine Hauptbedrohung endlich aus der Welt zu schaffen, leider ausgeträumt. Der globale Westen, angeführt von allen amerikanischen Nachfolge-Administrationen, lässt es sich seither unter wechselnden Vorwänden nicht mehr nehmen, zur Schaffung einer permanenten Spannungssituation an der Russischen Föderation und an *Wladimir Putin* kein gutes Haar zu lassen. Ihre Hinhaltetaktik gegenüber dem dringlichen Anliegen Russlands, angesichts der wortbrüchigen Ausdehnung der Nato nach Osten Sicherheitsgarantien gegenüber Russlands Grenzen zu erhalten, wurde unter *Obama* und *Biden* mit gezielter Hinhaltung und Demütigungen unterstützt. Dass in der Ukraine seit 2014 ein blutiger Bürgerkrieg herrschte, wurde von den westlichen Medien und der politischen Elite als nicht existent deklariert und gelangte so auch weder in unsere Köpfe noch unsere Herzen. Nach dem Modell der Dominotheorie zur Zeit des Vietnam-Krieges wird auch heute noch und wieder suggeriert, nach der Besetzung der Ukraine durch *Putins* Russland gehe es erst recht los. Dann werde der paranoide Wüterich in Moskau ein europäisches Land nach dem andern unterjochen. «Ist es

Der russische Einmarsch in die Ukraine und seine wahren Gründe

«Entscheidend für den russischen Einmarsch im Februar 2022 sind die USA und die Nato. Die USA und ihre Verbündeten haben den Krieg provoziert [...] Die Hauptursache des Konflikts [...] die Entscheidung der Nato, die Ukraine in das Bündnis [die Nato] aufzunehmen, was praktisch von allen russischen Führern als existentielle Bedrohung angesehen wird, die beseitigt werden muss. Die Nato-Erweiterung ist jedoch Teil einer umfassenderen Strategie, die darauf abzielte, die Ukraine zu einem westlichen Bollwerk an der Grenze zu Russland zu machen. Die beide anderen Säulen dieser Politik sind, Kiew in die Europäische Union zu bringen und eine Farbrevolution in der Ukraine zu fördern – sie also in eine prowestliche liberale Demokratie zu verwandeln. Die russische Führung fürchtet alle drei Säulen, aber sie fürchtet die Nato-Erweiterung am meisten. Um dieser Bedrohung zu begegnen, hat Russland am 24. Februar 2022 einen Präventivkrieg begonnen.»

John J. Mearsheimer, zit. nach: *Patrik Baab*, *Fünf Kriege in einem. Der Ukraine-Krieg und die historische Niederlage des Westens; in: Zeit-Fragen*, Nr. 5/6, 04.03.2025, S. 5

schon Wahnsinn, hat es doch Methode», kann man da nur sagen.

Die Akzeptanz eines neuen grossen Krieges wird schleichend betrieben

Die Manipulation zur Akzeptanz des Krieges, die Gewinnung des hybriden Krieges, läuft unter heutigen Bedingungen wie geschmiert. Hauptschmiermittel zur Erreichung gewollter Einstellungen in der Bevölkerung sind die Medien. Die Rezepte zur Führung des Krieges gegen ernsthafte Friedenskonzepte sind ganz einfach. Wenn du eine Lüge lange genug wiederholst, setzt sie sich schliesslich als «Wahrheit» durch. Nach diesem einfachen Rezept funktioniert die von den genannten Kräften gewünschte mentale «farbige Revolution» in den Köpfen möglichst vieler Wahlberechtigter in den westlichen Demokratien.

Dabei sind die eingesetzten mentalen Hauptwaffen die von spezialisierten Beratungsfirmen zur Verfügung gestellten Worthülsen. Sie garantieren das, was man als «Sprachregelung» bezeichnet. Bestechung und Druck bewirken, dass sich insbesondere grosse Medien an die geforderten Sprachregelungen halten. Ein Hauptbeispiel dafür ist die millionenfach eingesetzte Formel «*Putins* nicht provoziertes Angriffskrieg gegen die Ukraine». Diese

Fortsetzung auf Seite 7

«Deutschland in der Krise» Fortsetzung von Seite 5

sten nicht zu entfernen scheinen, von der Regierung ferngehalten werden.

Netto betrachtet: Die Regierung, die im letzten Herbst zusammenbrach, eine nominell linke Koalition neoliberaler Parteien unter Führung der *Sozialdemokraten*, wird nun von einer Koalition neoliberaler Parteien unter Führung der *Christdemokraten* der rechten Mitte abgelöst, die mit ziemlicher Sicherheit die *Sozialdemokraten* einschliessen wird. Dies wird eine direkte Reproduktion des äusserst unpopulären Bündnisses sein, das bis 2021 regierte. Hier gleicht ein Ei dem anderen.

Lange vor den Wahlen im Februar, als bereits klar war, dass eine unfähige neoliberale Führung die Wirtschaft aus purer ideologischer Inbrunst rücksichtslos geschädigt hatte, bezeichneten Kommentatoren verschiedener Couleur die Bundesrepublik als den kranken Mann Europas. Wir brauchen jetzt mehr als dieses abgedroschene Klischee: Es ist sinnvoller, Deutschland als den verlorenen Mann Europas zu bezeichnen.

Hier ist *Patrik Baab*, ein prominenter deutscher Journalist und Autor – und ein Mann von erwiesener Integrität in seinen Urteilen, möchte ich hinzufügen – in der Wahlnacht:

«Die Deutschen haben heute Abend nicht die Stagnation gewählt, sondern den Niedergang. Ein Volk führt sich selbst zu seinem eigenen Untergang. Das werden wir jetzt auch bekommen. Die Kriegspolitik der europäischen Eliten soll fortgesetzt werden. Der wirtschaftliche Niedergang wird sich fortsetzen, denn billige Energie und damit ein gutes Verhältnis zu Russland sind notwendig, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Daran wird sich auch im Moment nichts ändern ...»

Ich möchte *Patriks* knapper Einschätzung nur hinzufügen, dass ich, wie sehr die Deutschen auch auf ihren Untergang zusteuern, die unverrückbaren neoliberalen Zentristen der Nation an der Spitze der Kolonne sehe.

Soziales und demokratisches Ethos

Das Nachkriegsdeutschland war wohl – und ich würde dieses Argument ohne zu zögern vorbringen – der Inbegriff von Europas tiefem

Bekenntnis zu einem sozialen und demokratischen Ethos, das im deutschen Fall von der *Christlichen Soziallehre* geprägt ist und seine Wurzeln im Gärungsprozess der kontinentalen Politik des 19. Jahrhunderts hat. Frankreich und Deutschland waren, wenn auch auf unterschiedliche Weise, der deutlichste Ausdruck der Distanz, die die Europäer zum angloamerikanischen Liberalismus, dem Neoliberalismus, wie wir ihn nennen, einnahmen. Der Platz des Individuums war diesseits und jenseits des Ärmelkanals unterschiedlich. Die Freiheit wurde durch das Gemeinwesen erreicht, nicht durch die Freiheit von ihm. Dem Kapitalverkehr wurden Grenzen gesetzt. Die politische Ökonomie der Europäer war alles in allem humaner.

Nun zeigt Deutschland, dass der Kontinent seine ehrenwerten sozialen und demokratischen Traditionen aufgegeben hat und mit dem Eifer eines Konvertiten den Neoliberalismus annimmt, mit dem die Anglosphäre die westliche Welt belastet hat. Wann, warum und wie hat die neoliberale Ideologie den Ärmelkanal – oder, was wahrscheinlicher ist, den Atlantik – überquert? Ich bin kein Wirt-

schaftshistoriker, aber ich erinnere mich, diese ideologische Migration im ersten Jahrzehnt nach dem Kalten Krieg festgestellt zu haben, als der amerikanische Triumphalismus in vollem Gange war. Die Finanzkrisen unseres Jahrhunderts haben natürlich den Platz der neoliberalen Eliten des Kontinents gefestigt – jener, die wir *Austerianer* nennen, wenn wir ihre Ideologie in Politik umsetzen.

Dank enger Freunde und Kollegen konnte ich in den Monaten vor den Wahlen im Februar einige Zeit in Deutschland verbringen. Ich habe tausend Fragen an Menschen gestellt, von deren Erkenntnissen ich sehr profitiert habe. Und die Frage, die sich mir so eindringlich aufdrängte, war: Wie konnte es dazu kommen, dass Deutschland sich so weit von dem entfernt hat, was es einmal war?

Ich werde diese Frage in den folgenden Berichten hartnäckig beleuchten. •

¹ <https://www.tagesschau.de/wahl/archiv/2025-02-23-BT-DE/analyse-wanderung.shtml>

Erstveröffentlichung <https://scheerpost.com> vom 6.4.2025

(Übersetzung *Zeit-Fragen*)

Nato-Fanatiker als Schweizer Botschafter – weit haben wir's gebracht!

von Dr. iur. Marianne Wüthrich

Es ist unglaublich: Da hat der Bundesrat doch tatsächlich einen eingefleischten Nato-Fanatiker als Botschafter zur Nato in Brüssel geschickt. «Die Schweiz ist nicht Mitglied der Nato. Was tun Sie dort überhaupt?» fragt der Interviewer in der «Neuen Zürcher Zeitung». Eine berechtigte Frage. Botschafter Jacques Pitteloud sagt ganz unverblümt, was er dort tut: «Meine Aufgabe ist es, dem Bundesrat zu

berichten, wie die Nato die Weltlage einschätzt, in welche Richtung sie sich entwickelt, was sie von der Schweiz erwartet und was mögliche sinnvolle Kooperationen wären.»¹

Müssen wir den Bundesrat daran erinnern, was die wesentliche Aufgabe eines Schweizer Botschafters ist? Er hat den neutralen Schweizer Standpunkt zu erklären und sich selbst daran zu halten. Jacques Pitteloud dagegen

agiert offen für die Einbindung der Schweiz in die Nato: «Wir sollten mehr mit der Nato üben» – «Interoperabilität ist das Gebot der Stunde». Die bekannte Phrase, die er anhängt, «politisch» sei ein Nato-Beitritt «undenkbar», heisst im Klartext: Pitteloud und seine Gesinnungsgenossen sähen unser Land noch so gern in der Nato, aber sie befürchten, dass das Volk Nein stimmen würde.

Massive Verunglimpfung der Neutralitätsinitiative

Ein absoluter Skandal ist Pittelouds Eingreifen in ein laufendes Abstimmungsverfahren, indem er die *Neutralitätsinitiative* und deren Unterstützer diffamiert. Sie seien «Neutralitätsabsolutisten, die nur für sich schauen wollen, ohne Kooperation und Solidarität, egal was in der Welt passiert».

Das pure Gegenteil ist richtig: Die Initiative will eben gerade, dass die Schweiz ihre Solidarität mit den durch Kriege und Konflikte bedrängten Völkern lebt. Aber nicht, indem sie sich immer enger an ein Militärbündnis anhängt, sondern indem sie sich wieder in den Dienst des Friedens stellt und eine Neutralitätspolitik betreibt, die diesen Namen verdient. In diesem Sinne heisst es in Absatz 4 der *Neutralitätsinitiative*: «Die Schweiz nutzt ihre immerwährende Neutralität für die Verhinderung und Lösung von Konflikten und steht als Vermittlerin zur Verfügung.»

Vom Bundesrat fordern wir Bürger ein, dass er Botschafter einsetzt, die sich unserem Land und seinem Staatsverständnis verbunden fühlen und dazu beitragen, die stark beschädigte Glaubwürdigkeit der Schweizer Neutralität in der Welt wiederherzustellen. •

Botschafter Edward McMullen erklärt den Wert der Schweizer Neutralität

mw. Es ist mehr als «gschämig», dass ein ausländischer Diplomat uns erklären muss, warum die Schweizer Neutralität für unser Land und für die Welt unverzichtbar ist. Edward McMullen war von 2017–2021 Botschafter der Vereinigten Staaten in der Schweiz und ist weiterhin in Kontakt mit Präsident Donald Trump. Er will die Schweiz in Washington auch unterstützen in der Auseinandersetzung um die hohen Zölle, die Trump für Importe von Schweizer Waren angekündigt hat.

In einem Interview in der *Weltwoche* weist der ehemalige US-Botschafter darauf hin, dass zum Beispiel der Gefangenenaustausch zwischen den USA und dem Iran 2019 «ohne die neutrale Schutzmacht Schweiz nicht möglich gewesen wäre.» (Die Schweiz vertritt als Schutzmacht die Interessen der USA im Iran seit 1980.)

Edward McMullen würdigt die besondere Ausgestaltung der Schweizer Neutralität auf eindrückliche Weise: «Die Schweiz spielt eine einzigartige Rolle in der Welt – was für einen Kleinstaat entscheidend ist. Die Neutralität verleiht der Schweiz Einzigartigkeit, sie hebt sie vom Rest der Welt ab, auch von den wenigen Ländern, die heute neutral sind. Das ist keine Schwäche, sondern eine enorme Stärke in den Augen derjenigen, die Aussenpolitik betreiben.» McMullen beklagt, dass die Schweiz ihre Neutralität aufgegeben hat, indem sie unter dem Druck der Biden-Regierung die Sanktionen gegen Russland übernahm. Er meint, die Schweiz wäre der ideale Ort für Friedensverhandlungen zwischen Russland und der Ukraine gewesen. «Aber indem sie sich einmischte und, offen gesagt, die Neutralität

unterwandert, wird die Schweiz zu einem weiteren Land unter vielen anderen und ist kein Partner mehr für einen solchen (Friedens-)Gipfel.»

Seine Hoffnung setzt Botschafter McMullen wie viele von uns Schweizern auf den Willen der Bevölkerung, die immerwährende bewaffnete Neutralität der Schweiz zu bewahren: Er verweist auf die Umfragen, die zeigen, «dass die meisten Schweizer neutral bleiben und ihre Neutralität bewahren wollen. [...] Der Kampf ist keineswegs verloren, solange die Mehrheit in der Schweiz den Wert der Neutralität verstehen und bewahren will.»

Quelle: Biner, David und Gehrig, Urs. «Trump kennt die Schweiz». *Weltwoche* Nr. 14 vom 3.4.2025

¹ Tribelhorn, Marc und Fumagalli, Antonio. «Wenn uns ein Aggressor testet, sind wir leider verloren», sagt der schillerndste Diplomat der Schweiz». In: *Neue Zürcher Zeitung* vom 28.3.2025

«Lügner hatten einmal lange Nasen ...» Fortsetzung von Seite 6

Worthülse wird in den westlichen Massenkommunikations-Kanälen in der immer gleichen Form ganz beiläufig unter Wetterbericht und Sportresultate gemengt. Das garantiert ihr Einhängern, am Radio im täglichen Stundentakt, durch maximale Wiederholung. Zugleich garantiert der Mix unter Wetter und Sport die Verstärkung des Eindrucks, ein moderner Krieg sei ähnlich normal und unumstösslich wie das Wetter oder der Fussball – ein furchtbar einfaches und tödlich wirksames Mittel der Gewöhnung an das tägliche Morden, gegenwärtig zur Hauptsache thematisiert am Beispiel Ukraine.

Auch hier bringt Baabs Arbeit unter vielen anderen Einsichten den mehrfach gesicherten Nachweis, dass die millionenfach wiederholte Worthülse «Putins nicht provoziertes Angriffskrieg auf die Ukraine» drei krasse Kriegslügen in Kürzestform enthält. Es handelt sich bei der russischen Teilbesetzung in der Ukraine nicht um einen Angriffskrieg, sondern um einen Verteidigungskrieg gegen die bedrohliche Ostverschiebung der Nato. Russlands militärisches Vorgehen wurde nicht von Putin, sondern von der Nato provoziert. Der Ukraine-Krieg ist nicht Putins Krieg, er ist ein Akt der Selbstverteidigung eines zu Recht auf sich

stolzen Volkes. Es wehrt sich dagegen, sich dem Westen und seiner angesamsten Weltpolizeirolle zu unterwerfen und hat nun genug davon, deshalb jahrzehntelangen westlichen Sabotagen, Sanktionen, Provokationen, existentiellen Bedrohungen und Demütigungen ausgesetzt zu sein (siehe Kasten Seite 6).

Dreistes Lügen als das letzte Wort westlicher Demokratien?

Patrik Baab ist nicht der einzige, der das Lügenhafte der von allen westlichen Vasallen der USA nachgebeteten Kriegsdoktrin nachgewiesen hat. In seinem Artikel kommen auch die von ihm konsultierten seriösen Fachleute ausgiebig zu Wort. Die Lektüre zeigt eines ganz klar: Auch dieser Krieg basiert auf einem Lügenkonstrukt, das im Vorfeld, bei seinem Ausbruch und den Bemühungen, ihn ungelöst weiter am Leben zu erhalten, dem täglichen Krieg der Meinungen seine Nahrung gibt. Baabs Indizienkette ist lang und mit der «Überzeugungskraft des Faktischen» vielfach belegt. Die bittere Wahrheit formuliert er so: «Der Versuch, die grösste Atommacht herauszufordern, offenbart nur den Grössenwahn des Westens, die Unfähigkeit, die Kräfteverhältnisse realistisch einzuschätzen. Wieder einmal hat der Schlaf der Vernunft Ungeheuer hervorgebracht. Wir können nun weiterträumen und die normative Kraft des Faktischen

als russische Propaganda abtun, aber dies wird nur zu noch mehr Zerstörung führen. Der Realitätsverlust russophober Fanatiker in der politischen und medialen Elite des Westens ist der Hauptgrund für den hohen Blutzoll.» (*Zeit-Fragen*, Nr. 5/6, S. 3) Und dieser Ritt in den Abgrund soll nun so weitergehen, mit Auswechslung der Pferde?

Die seit dreissig Jahren nach Rezepten amerikanischer Massenpsychologie in die richtigen Bahnen «gelenkte Demokratie» will nicht den autonomen Bürger, sondern den gegängelten. Das ist in der Tat verheerend für die Demokratie, die Herrschaft des Volkes. Baabs bitteres Fazit ergibt sich zu einem grossen Teil aus dem bewussten Hintersicht-Führen der ganzen abendländischen Gesellschaft durch ihre «Elite». Das ist die geistige Katastrophe, welche die kriegerischen begleitet. Emmanuel Todd, der französische Quer-Denker, prognostiziert schon lange, dass es die innerlich hohl gewordene ehemalige geistige Substanz des Abendlandes ist, welche den kulturellen Untergang des Westens zwingend zum Resultat hat. Es bleibt trotzdem zu hoffen und darauf hinzuarbeiten, dass der von vielen beklagte Niedergang nicht zwingend ist. Die Aushöhlung wurde ja herbeigeführt, sie ergab sich nicht «einfach so».

Und da bleibt auch der Funken Hoffnung auf Korrektur. Geschichte wird von Menschen gemacht, sie kann von Menschen verändert werden, sonst hätte es keine Entwicklung gegeben. Wenn historische Abläufe zwingend gewesen wären, hätte der in vielen Kulturen hartnäckig aufrechterhaltene Grundirrtum, dass der Mensch des Menschen Wolf sei, schon viel früher zur gegenseitigen Vernichtung der Gattung Mensch geführt. Das war bis heute nicht der Fall. Urs Graf weist in seinem Kommentar zur gegenwärtigen Lage Europas eindringlich darauf hin («Chance der Konfusion – Zeitenwende?»; *Zeit-Fragen* Nr. 5/6 vom 4. März 2025, S. 3). Die entscheidende Kraft des Menschen ist sein Einfühlungsvermögen, seine Vorstellungskraft. Sie kann das Jetzt-Sein geistig übersteigen, ein Zukunftsbild entwickeln, die bedrückende Gegenwart in ein besseres Zukunftsbild transzendieren, wie die Philosophen sagen, und darauf hinwirken. Das Menschliche in uns Menschen ist seelischer Natur. Es kann verdorren und abstumpfen. Ganz verlieren können wir es nicht, solange wir leben. Zur Hoffnung und Ehrenrettung der Menschheit gehört, dass sie immer wieder bedrohliche Lügen erkannte, auch die Absicht derer, die sie in die Welt setzten, diese Absicht benannte und daraus Erkenntnisse und gezieltes Handeln ableitete. •

LESER  BRIEFE

Unsere Neutralität darf nicht verlorengehen

Turkmenistan, Österreich, Serbien, Malta und viele andere Staaten sind neutral wie die Schweiz. Die schweizerische Neutralität wurde am *Wiener Kongress* 1815 völkerrechtlich festgeschrieben.

Der Grundsatz des «stille Sitzens» hatte sich in der Schweiz seit der Zeit von Bruder Niklaus von Flüe bewährt, der sagte: «Mischt euch nicht in fremde Händel.» Als die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert beinahe aus den Fugen geriet, vermittelte er mit seiner Friedensbotschaft das sogenannte *Stanser Verkommnis*. Diese erfolgreiche Innenpolitik wurde auch weiterhin von den Eidgenossen gepflegt. Aussenpolitisch galt diese Tradition seit der Niederlage von Marignano vor 510 Jahren.

Die Schweiz ist ein souveräner Staat, der das Zusammenleben in Freiheit gewährleistet. Eine Besonderheit liegt in seinen vier Landessprachen und sechsundzwanzig Kantonen und seinem Föderalismus. Wir sind Kompromisse

eingegangen und haben durch gegenseitige Zugeständnisse eine konstruktive Diplomatie geführt.

Der ehemalige Diplomat Jean-Daniel Ruch hat in seinem kürzlich veröffentlichten Buch «Frieden und Gerechtigkeit» auf die drei Säulen Neutralitätsrecht, Neutralitätspolitik und Neutralitäts-Wahrnehmung hingewiesen. Er hätte wohl gerne eine Konferenz zwischen den Konfliktparteien USA, Russland und Ukraine vermittelt. Die Schweiz hat das früher in vielen Konflikten gemacht. Leider hat unser Bundesrat diese Chance im Frühjahr 2022 verspielt.

Die Menschheit will Frieden und keine Kriege mehr. Darum dürfen wir unsere Neutralität nicht weiter verkümmern lassen. Deshalb verdient die Volksinitiative «Wahrung der schweizerischen Neutralität» unsere volle Unterstützung.

Georges Bösch, Sirmach TG

«To heal a world» – 160 Jahre Fotografien des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes

Anfang April hatte ich die Gelegenheit, einer Einladung des IKRK zur Ausstellung «To heal a world» in Olten zu folgen. Im Fotomuseum Olten begann der Anlass mit einem Vortrag von Andreas Notter. Er stellte als *Head of Protection Operations* seine Arbeit in verschiedenen Konfliktgebieten vor. Mich hat sehr beeindruckt, mit welchem Engagement er die Vermittlerrolle zwischen verfeindeten Parteien vorgestellt hat. In seinen Darstellungen verkörperte er die Grundlagen des IKRK: die Menschlichkeit, die Unparteilichkeit, die Neutralität und andere.

Das Wissen darum, dass Kriegsgefangenen, verletzten Soldaten oder Rebellen, notleidenden Familien und anderen nur durch geduldige, mitmenschliche Arbeit geholfen werden kann, hat Herr Notter an vielen Beispielen aufgezeigt. Unbedingt notwendig für seine Arbeit und die Arbeit zahlloser weiterer Helfer ist, dass die Grundlagen des IKRK international anerkannt sind und bleiben. Um sich

zwischen verfeindeten Parteien bewegen zu können und mit den Gesprächspartnern vertrauensvoll und klar in der Sache zu verhandeln, braucht es auch Verschwiegenheit. Sonst ist jeglicher Verhandlungsspielraum verwirkt. Mich hat sein Vortrag an das Buch von Werner Rings: «Advokaten des Feindes. Das Abenteuer der politischen Neutralität» denken lassen.

Wenn ich über die vorschnelle Parteinehmer von Schweizer Politikern lese, bin ich oft entsetzt, wie schnell sie urteilen, verurteilen, glauben zu wissen, was richtig ist und wer auf der richtigen Seite steht. So verwirkt die Schweizer Politik ihre beste Grundlage, nämlich die der Neutralität.

Neben den Gesprächen und der Führung durch die Ausstellung war der Vortrag des aktiven IKRK-Mitarbeiters ein unvergessliches Erlebnis.

Margret Kleine, Zürich

Gegen Atomwaffen und geistige Blindheit

Albert Schweitzer, Friedensnobelpreisträger 1954

von Eliane Perret

Man würde gerne über andere Themen schreiben, aber leider ist das Thema der nuklearen Aufrüstung nach mehr als 70 Jahren nach wie vor aktuell. Wie in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, ist auch heute die Menschheit durch die Gefahren eines Atomkriegs bedroht. Auch damals fanden die Nuklearwaffen – wenige Jahre nach den Bombenabwürfen in Hiroshima und Nagasaki (!) – eine immer grössere Verbreitung. Einsichtige Menschen waren tief beunruhigt, und sie fürchteten ein damit verbundenes Ende der Menschheit. Zu ihnen gehörte auch Albert Schweitzer.

Viele Zeitgenossen kannten ihn als Arzt, Theologen, Philosophen und Musikwissenschaftler, der sich im äquatorialafrikanischen Gabun mit seinem «Urwaldspital» in Lambaréné um eine bessere Gesundheitsversorgung verdient gemacht hatte. Als menschlich engagierter Forscher hatte er sich jedoch auch eingehend in die politischen, militärtechnischen und wissenschaftlichen Aspekte dieser furchtbaren Waffen vertieft und setzte sich mit den Folgen von Atomwaffentests auseinander.¹ Dazu stand er in regem Kontakt mit vielen verantwortungsvollen Forschern wie Albert Einstein, Werner Heisenberg, Otto Hahn und anderen. Für seine engagierte Stellungnahme gegen ein Wettrüsten mit Nuklearwaffen wurde er 1954 mit dem Friedensnobelpreis geehrt (den er im Unterschied zu anderen nachfolgenden Preisträgern tatsächlich verdiente). Anlässlich der Preisverleihung hielt er eine Rede mit dem Titel «Appell an die Menschheit gegen Atomtaste und zum Stop der Nuklearwaffen».² Am 23. April 1957 konnte er über den Sender Radio Oslo einen «Appell an die Menschheit» senden, der weltweit grosse Aufmerksamkeit erhielt und von 140 Radiosendern übernommen wurde. Das war nur wenige Tage, nachdem am 12. April achtzehn deutsche Atomforscher in ihrer *Göttinger Erklärung* vor der Fortsetzung der Atomwaffenversuche gewarnt hatten. Schweitzers ersten Warnrufen folgten drei weitere: «Appell an die Menschheit», «Friede oder Atomkrieg», «Die Gefahr eines Atomkrieges»,

«Der Weg des Friedens heute». Sie wurden unter dem Titel «Friede oder Atomkrieg» publiziert.³

Er warnte immer wieder eindringlich vor der «Beruhigungspropaganda», die es unbegreiflicherweise fertigbringe, sich über die furchtbaren Tatsachen des Einsatzes von Atomwaffen hinwegzusetzen. «In einem Atomkrieg gibt es keine Sieger, nur Besiegte. In ihm erleidet jeder von den Bomben und Atomgeschossen seines Gegners, was er diesem antut. Es entsteht dabei eine in Gang bleibende Vernichtung, der kein Waffenstillstand und kein Friedensschluss ein Ende setzen kann»⁴, schrieb er. Schweitzer trat der 1957 gegründeten amerikanischen Friedensgruppe *National Committee for a sane nuclear policy* (SANE) bei. Er gehörte 1958 neben Otto Hahn zu den prominentesten Unterzeichnern einer Unterschriften-sammlung von 9235 Wissenschaftlern, die vom amerikanischen Forscher *Linus Pauling* initiiert wurde und sich gegen Versuchsexplosionen mit Kernwaffen richtete.

Als das Wettrüsten weiterging, entschloss sich Albert Schweitzer, mittels persönlicher Briefe an das Gewissen *John F. Kennedy* und *Nikita Sergejewitsch Chruschtschows* zu appellieren. In seinem zweiten Brief an Kennedy am 23. November 1962 schrieb er: «Ein Atomkrieg ist unmenschlich. Die Hauptwirkung der Explosion der Atombombe, welcher Art sie auch sei, ist unvorstellbare Hitze, in der alles zu brennen anfängt. Als brennende Fackeln sind die Menschen in der Stadt Hiroshima herumgerannt. In einem mit modernen Atomwaffen geführten Krieg werden sie dies gleichzeitig in Hunderten von Städten tun. Wir sind in beiden Weltkriegen in Unmenschlichkeit versunken und nehmen uns vor, in einem kommenden Atomkrieg noch tiefer zu sinken. Das Grausige darf sich nicht erfüllen. Wir müssen aufhören, in geistiger Blindheit dahinzuleben. Es muss kommen, dass wir uns wieder danach sehnen, Menschen und Völker zu sein und der grausigen Macht, zu der wir durch die Fortschritte des Wissens und des Könnens gelangt sind, zu entsagen, um den

Weg der Politik der Erhaltung des Friedens zu gehen.»⁵

Er liess sich auch durch Kritik nicht beirren.⁶ 1963 gratulierte er in einem Brief John F. Kennedy und Nikita Sergejewitsch Chruschtschow für ihren Mut und Weitblick, eine Politik des Friedens einzuleiten – protestierte aber noch im selben Jahr dagegen, dass der Vertrag weiterhin unterirdische Kernwaffentests erlaubte. Er erinnert an die furchtbaren Ereignisse, welche die Menschheit in ihren Kriegen durchgemacht hat. Immer wieder vor der «Beruhigungspropaganda» warnend, mit der Atomwaffen und -kriege verarmlos werden, hält er fest: «Das Bewusstsein, dass wir miteinander Menschen sind, ist uns in Kriegen und Politik abhanden gekommen. Wir kamen dazu, einander nur noch als Angehörige verbündeter und gegnerischer Völker zu verkehren und in den sich daraus ergebenden Ansichten, Vorurteilen, Zuneigungen und Abneigungen gefangen zu bleiben. Nun heisst es wiederzuentdecken, dass wir miteinander Menschen sind und uns zu bemühen haben, uns gegenseitig zuzugestehen, was in dem Wesen Mensch als moralische Fähigkeit vorhanden ist. So können wir uns zu dem Glauben erheben, dass auch in Angehörigen anderer Völker das Bedürfnis eines neuen Geistes wach werden wird, wodurch wir beginnen werden, füreinander wieder glaubwürdig zu sein.»⁷ Albert Schweitzer liess die Frage, wie die Menschen auf der Welt in Frieden zusammenleben könnten, nicht mehr los und seine Appelle und sein Engagement für den Frieden sind heute aktueller denn je. 1964, an seinem 90. Geburtstag und zehn Jahre, nachdem er den Friedensnobelpreis erhalten hatte, richtete er sich nochmals mit einem eindringlichen Appell an die Welt: «Mein Wort an die Menschen.»

¹ Deshalb bin ich empört über frühere und aktuelle Versuche, das Wirken *Albert Schweitzers* abzuwerten und seine Persönlichkeit zu demontieren. Für solche meist politisch motivierten, rufschädigenden Kampagnen kann man auch ein müdes Lächeln übrig haben, denn sie zeugen von historischer Igno-

Albert Schweitzer

Albert Schweitzer wurde am 14. Januar 1875 in Kaysersberg/Oberelsass als deutscher Staatsbürger geboren. Er studierte Theologie und Philosophie in Strassburg und erlangte in beiden Fachgebieten einen Dokortitel. Er war bereits ein bekannter Organist und Musiktheoretiker, was er später auch zur finanziellen Unterstützung seines Spitals nutzen konnte. 1905 entschloss er sich zu einem Medizinstudium, mit dem Ziel, in Afrika tätig zu werden. Gemeinsam mit seiner Frau *Helene* verliess er 1913 Europa und begann in Lambaréné (Gabun) mit dem Aufbau eines Spitals. Er leistete damit einen anspruchsvollen und bis heute geschätzten Beitrag zur gesundheitlichen Versorgung der einheimischen Bevölkerung. In dringlichen Appellen wandte er sich nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die atomare Aufrüstung. 1954 erhielt er den Friedensnobelpreis. Sein Lebenswerk in Lambaréné setzte er bis zu seinem Tod am 4. September 1965 fort.

ranz, Überheblichkeit, Sprachdiktatur und Woke-Ideologien und bauen auf Unwahrheiten auf. Alle Vorwürfe wurden immer wieder zu Recht und entschieden von kompetenter Seite zurückgewiesen. Vgl. u. a. Duboze, Edmond. In: Munz, Walter. (1991). *Albert Schweitzer Studien 3, Albert Schweitzer im Gedächtnis der Afrikaner*. Bern und Stuttgart: Paul Haupt-Verlag, S. 59–66

² Schweitzer, Albert. (1984). *Friede oder Atomkrieg*. München: C.H. Beck

³ ebd.

⁴ Steffahn, Harald (Hrsg.). (1995). *Albert Schweitzer Lesebuch*. München: C.H. Beck, S. 377

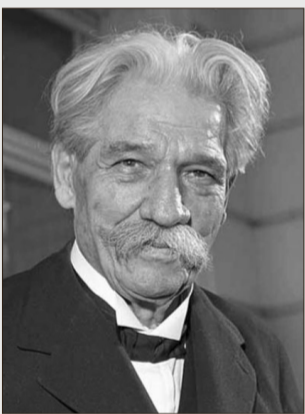
⁵ Munz, Jo und Walter. *Albert Schweitzers Lambaréné. Zeitzeugen berichten. Zum 100jährigen Jubiläum des Urwaldspitals 1913–2013*, S. 136. www.elfundzehn.ch

⁶ Die «Neue Zürcher Zeitung» schrieb am 10. September 1958 unter dem Titel «Seltsamer Albert Schweitzer»: «Der verehrte Name *Albert Schweitzers* darf nicht davon abhalten, festzustellen, dass dieses Dokument politisch und philosophisch, militärisch und theologisch wertlos ist. Das Wagnis, das er dem Westen zumutet, ist an sich schon ungeheuerlich. Das Urteil über Amerika und die Sowjetunion andererseits macht es vollends unmöglich, Albert Schweitzers Rat ernsthaft in Erwägung zu ziehen.»

⁷ Steffahn, Harald (Hrsg.). S. 377

Mein Wort an die Menschen

von Albert Schweitzer, 1964



Albert Schweitzer
(Bild Wikimedia Commons)

Ich rufe die Menschheit auf zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Diese Ethik macht keinen Unterschied zwischen wertvollerem und weniger wertvollem, höherem und niederem Leben. Sie lehnt eine solche Unterscheidung ab. Denn der Versuch, allgemeingültige Wertunterschiede zwischen den Lebewesen anzunehmen, läuft im Grunde darauf hinaus, sie danach zu beurteilen, ob sie uns Menschen nach unserem Empfinden näher oder ferner zu stehen scheinen. Dies aber ist ein ganz subjektiver Massstab. Wer von uns weiss denn, welche Bedeutung das andere Lebewesen an sich und im Weltganzen hat? Die Konsequenz dieser Unterscheidung ist dann die Ansicht, dass es wertloses Leben gäbe, dessen Vernichtung oder Beeinträchtigung erlaubt sei. Je nach den Umständen werden dann unter wertlosem Leben Insekten oder «primitive» Völker verstanden.

Die unmittelbare Tatsache im Bewusstsein des Menschen lautet: «Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.» Diese allgemeine Bejahung des Lebens ist eine geistige Tat, in der der Mensch aufhört dahinzuleben, in der er vielmehr anfängt, sich seinem Leben mit Ehrfurcht hinzugeben, um ihm seinen wahren Wert zu geben. Der auf diese Weise denkend gewor-

dene Mensch erlebt zugleich die Notwendigkeit, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. So erlebt er das andere Leben in dem seinen. Als gut gilt ihm alsdann: Leben zu erhalten und zu fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt ihm nun: Leben schädigen oder vernichten, entwickelbares Leben in der Entwicklung hindern. Dies ist das absolute und denotwendige Grundprinzip des Sittlichen. Durch die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben kommen wir in ein geistiges Verhältnis zur Welt.

In meinem Leben habe ich immer versucht, in meinem Denken und Empfinden jugendlich zu bleiben, und habe stets von neuem mit den Tatsachen und meiner Erfahrung um den Glauben an das Gute und Wahre gerungen. In dieser Zeit, in der Gewalttätigkeit sich hinter der Lüge verbirgt und so unheimlich wie noch nie die Welt beherrscht, bleibe ich dennoch davon überzeugt, dass Wahrheit, Friedfertigkeit und Liebe, Sanftmut und Gültigkeit die Gewalt sind, die über aller Gewalt ist. Ihnen wird die Welt gehören, wenn nur genug Menschen die Gedanken der Liebe und der Wahrheit, der Sanftmut und der Friedfertigkeit rein und stetig genug denken und leben. Alle gewöhnliche Gewalt in dieser Welt schafft sich selber eine Grenze, denn sie erzeugt eine Gegengewalt, die ihr früher oder später ebenbürtig oder überlegen sein wird. Die Gültigkeit aber wirkt einfach und stetig. Sie erzeugt keine Spannungen, durch die sie sich selbst aufhebt, sondern sie entspannt die bestehenden Spannungen, sie beseitigt Misstrauen und Missverständnisse.

Indem sie Gültigkeit weckt, verstärkt sie sich selber. Deshalb ist sie die zweckmässigste und intensivste Kraft. Was ein Mensch an Gültigkeit in die Welt hinausgibt, das arbeitet an den Herzen der Menschen und an ihrem Denken. Unsere törichte Schuld ist, dass wir nicht ernst zu machen wagen mit der Gültig-

keit. Wir wollen immer wieder die grosse Last wälzen, ohne uns dieses Hebels zu bedienen, der unsere Kraft ver Hundertfachen kann. Eine unermesslich tiefe Wahrheit liegt in dem Worte *Jesu* «Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen».

Die Ehrfurcht vor dem Leben gebietet uns, den hilfsbedürftigen Völkern in aller Welt Hilfe zu bringen. Den Kampf gegen die Krankheiten, von denen diese Völker bedrängt sind, hat man fast überall zu spät begonnen. Letzten Endes ist alles, was wir den Völkern der früheren Kolonien Gutes erweisen, nicht Wohltat, sondern es ist unsere Sühne für das Leid, das wir Weissen von dem Tage an über sie gebracht haben, da unsere Schiffe den Weg zu ihren Gestaden fanden. Es muss dahin kommen, dass Weiss und Farbig sich in ethischem Geist begegnen. Dann erst wird eine echte Verständigung möglich sein. An der Schaffung dieses Geistes zu arbeiten, heisst zukunftsreiche Politik treiben.

Wer durch menschliche Hilfe aus schwerer Not oder Krankheit gerettet wurde, der soll mithelfen, dass die, die heute in Not sind, einen Helfer bekommen, wie er einen hatte. Dies ist die Bruderschaft der vom Schmerz Gezeichneten. Ihr obliegt das menschliche und das ärztliche Humanitätswerk bei allen Völkern. Aus den Gaben der Dankbarkeit soll dieses Werk getan werden. Ich will glauben, dass sich genug Menschen finden werden, die sich zu Opfern der Dankbarkeit erbitten lassen werden für die, die jetzt in Not sind.

Die Not aber, in der wir bis heute leben, ist die Gefährdung des Friedens. Zurzeit haben wir die Wahl zwischen zwei Risiken. Das eine besteht in der Fortsetzung des unsinnigen Wettrüstens in Atomwaffen und der damit gegebenen Gefahr des Atomkriegs. Das andere im Verzicht auf Atomwaffen und in dem Hoffen, dass Amerika, die Sowjetunion und die mit ihnen in Verbindung stehenden Völker es fertigbringen werden, in Verträglichkeit und Frieden nebeneinander zu

leben. Das erste Risiko enthält keine Möglichkeit einer gedeihlichen Zukunft. Das zweite tut es. Wir müssen das zweite wagen.

Die Theorie, man könnte den Frieden dadurch erhalten, dass man den Gegner durch atomare Aufrüstung abschreckt, kann für die heutige Zeit mit ihrer so gesteigerten Kriegsgefahr nicht mehr in Betracht gezogen werden. Das Ziel, auf das von jetzt bis in alle Zukunft der Blick gerichtet bleiben muss, ist, dass völkerentzweidende Fragen nicht mehr durch Kriege entschieden werden können. Die Entscheidung muss friedlich gefunden werden.

Ich bekenne mich zu der Überzeugung, dass wir das Problem des Friedens nur dann lösen werden, wenn wir den Krieg aus einem ethischen Grund verwerfen, nämlich weil er uns der Unmenschlichkeit schuldig werden lässt. Ich habe die Gewissheit, dass der Geist in unserer Zeit ethische Gesinnung zu schaffen vermag. Deshalb verkünde ich diese Wahrheit in der Hoffnung, dass sie nicht als eine Wahrheit beiseitegelegt werde, die sich in Worten gut ausnimmt, für die Wirklichkeit aber nicht in Betracht kommt.

Mögen die, welche die Geschehnisse der Völker in Händen haben, darauf bedacht sein, alles zu vermeiden, was die Lage, in der wir uns befinden, noch schwieriger und gefährvoller gestalten könnte.

Mögen sie das wunderbare Wort des Apostels *Paulus* beherzigen: «Soviel an euch liegt, habt mit allen Menschen Frieden!» Es gilt nicht nur den einzelnen, sondern auch den Völkern. Mögen sie im Bemühen um die Erhaltung des Friedens miteinander bis an die äusserste Grenze des Möglichen gehen, damit dem Geiste der Menschlichkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben zum Erstarken und zum Wirken Zeit gegeben werde.

Der Text wurde im Jahr 1964 von Dr. Christoph Staewen in Lambaréné/Gabun aufgezeichnet: <http://albert-schweitzer-heute.de/mein-wort-an-die-menschen-albert-schweitzer-1964/>